Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt AGJ.-Sonntag. St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg., 1 Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 12 — Neuß, Dienstag, 15. Januar 1935 (Paul d. E.) — 62. Jahrgang

90,5% für Deutschland!

Jubelnde Glocken im ganzen Land. — Rhode verkündet der Welt das Ergebnis. — Bürckel spricht zum Führer. — Erklärungen des Reichskanzlers und Dr. Goebbels'.

In ungeheuerlicher Spannung wartete heute morgen die ganze Welt auf die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses im Saargebiet. Daß der Volksentscheid einen Sieg Deutschlands bringen werde, darüber herrschte schon lange keine Unklarheit mehr. Nur wie hoch der Prozentsatz der deutschen Stimmen sein werde, darüber zerbrach man sich die Köpfe, darüber wurde fiebernd disputiert und gewettet.

Wer könnte die Zahl der Menschen angeben, die heute morgen schon lange vor 8 Uhr in der ganzen Welt an den Lautsprechern warteten? Um 8 Uhr vernahm man dann die Stimme des Präsidenten der Abstimmungskommission Rhode, aber noch einmal wurde die Spannung hingehalten; es wurde nur gemeldet, daß die Bekanntgabe erst um 8.15 Uhr erfolgen werde.

Wieder hörten die Ungezählten vor den Lautsprechern Musik, bis sich um 8.15 Uhr der Deutschlandsender mit allen deutschen Sendern, dem Kurzwellensender mit Richtstrahler nach Asien und mehrere ausländische Sender meldeten. Aus Saarbrücken wurde die Stimme des Präsidenten der Abstimmungskommission vernehmbar. Langsam sprach er, daß nunmehr die wichtige politische Entscheidung gefallen ist, nachdem am Sonntag die Abstimmung stattfand. Die Stimmenzählung wurde von 300 Neutralen in der Nacht vom 14. zum 15. Januar unter Oberaufsicht der Abstimmungskommission durchgeführt. Das Ergebnis ist bereits nach Genf übermittelt worden.

In Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages wurden dann die Ergebnisse aus den 83 Stimmbezirken angegeben. Obwohl noch niemand wußte, wie das Gesamtergebnis sein werde, war es doch schon nach den ersten Teilergebnissen klar, mit welch überwältigender Mehrheit die Saar sich für Deutschland entschieden hatte.

✣

Nach der Bekanntgabe der Einzelergebnisse durch den stellvertretenden Generalsekretär der Abstimmungskommission sprach nochmals kurz Präsident Rhode. Die Volksabstimmung für das Saargebiet ist somit abgeschlossen. Nachdem die Kommission ihre Aufgabe erfüllt hat, wird sie heute nach Genf abreisen, um dem Völkerbund über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Der Saarbevollmächtigte Bürckel meldete sodann dem Führer und Reichskanzler das Gesamtergebnis. Wir stehen alle im Banne des welthistorischen Augenblicks, so sagte er u. a., da ein Volk seine eigene Sprache spricht. 528 000 haben ihre gültige Stimme in die Waagschale der Geschichte gelegt. 90,5 Prozent aller gültigen Stimmen haben sich zu ihrem Vaterland bekannt. So ist diese Sprache eisern und eindeutig. Die Welt mag diese Sprache verstehen in ihrer Klarheit und Eindeutigkeit. Sie halle über die Grenzen und solle einen tausendjährigen Kampf beenden. In tiefster Ergriffenheit dürfe er das deutsche Volk an der Saar an den Altar der deutschen Schicksalsgemeinschaft führen. Das deutsche Volk habe die Prüfung bestanden und sein Bekenntnis für Deutschland abgelegt.

Erschütternd sei die Treue, mit der viele Saarländer unter den größten Schwierigkeiten und Opfern ihr Bekenntnis zu Deutschland ablegten. Gauleiter Bürckel sprach von den verschiedenen ergreifenden Szenen, die sich während der Abstimmung ereigneten.



Am Abend des 13. Januar.

Unter Bewachung wurden die versiegelten Wahlurnen aus dem Rathaus in Saarbrücken herausgetragen, um zur „Wartburg" gebracht zu werden, wo die Auszählung der Stimmen erfolgte.

Deutscher Sieg im Saargebiet

Genf, 15. Januar. Kurz nach 8 Uhr wurden die endgültigen Gesamtzahlen des Abstimmungs-Ergebnisses bekanntgegeben. Von

540 000 Abstimmungsberechtigten

haben

528 704 abgestimmt.

Davon haben

476 089 für Deutschland

46 613 für den Status quo
2 083 für Frankreich gestimmt.
901 Stimmen waren ungültig
1 255 Stimmzettel waren weiß.

Der Führer und Reichskanzler

hat die Meldung entgegengenommen und gab sodann eine Erklärung, in der er sagte, wie nunmehr ein 15jähriges Unrecht seinem Ende entgegengehe. Das, was hunderttausenden unserer Volksgenossen in dieser Zeit zugefügt worden ist, das sei das Leid der deutschen Nation. Die Freude über die Rückkehr unserer Volksgenossen sei die Freude des ganzen deutschen Reiches. Nach 15jähriger Vergewaltigung habe die Saar ihr machtvolles Bekenntnis ausgesprochen. Wir wissen es alle, wie heute in wenigen Stunden im ganzen deutschen Reich die Glocken läuten, um die allgemeine Freude zu bekunden. Dann danken wir den deutschen Volksgenossen an der Saar. Im Namen aller Deutschen sprach der Führer und Reichskanzler den Dank der Nation. Diese Abstimmung sei der erste Schritt auf dem Wege der Versöhnung. Die Entscheidung der Saar gebe ihm die Möglichkeit, einen geschichtlichen Beitrag zu der notwendigen Befriedigung der Nationen zu geben. Feierlich erklärte der Reichskanzler, daß nach Vollzug der Rückkehr des Saargebietes das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stelle.

Machtvoll erscholl der Gregorianische Lobgesang „Großer Gott, wir loben dich", man hörte das Glockengeläute der Kirchen des Saarlandes und schließlich das Treuelied der Saar.

Dr. Goebbels gab darauf einige Anordnungen an das deutsche Volk. Er verkündete, daß heute das ganze deutsche Volk zum Ausdruck seiner Freude reichsten Flaggenschmuck anlege und heute mittag die Glocken aller Kirchen über das Land klingen werden.

Zu dieser Zeit gingen auch in ganz Deutschland bereits die Flaggen hoch, um die große Freude zu bekunden, daß die Saar nun endlich heimgefunden hat.

Eine Bekanntmachung des Saarbevollmächtigten.

DNB. **Neustadt** (Haardt), 14. Jan. Das Büro des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers gibt bekannt:

In Tausenden von Zuschriften haben unsere deutschen Volksgenossen aus dem Reich Hilfe für die Saarbevölkerung angeboten. Wir richten nunmehr an alle Unternehmen im Reich die Bitte, dem einen oder anderen arbeitslosen Volksgenossen des Saargebietes wieder einen Verdienst und damit eine Lebensmöglichkeit zu geben. Mehr als 40 000 arbeitslose Volksgenossen stehen im Saargebiet auf der Straße. Hier zu helfen, ohne daß dadurch Volksgenossen ihre Arbeitsstätte verlieren, ist jetzt erste Pflicht. Mitteilung bezw. Bekanntgabe von Arbeitsplätzen, gleich welcher Berufe, bitten wir an das Büro des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers in Neustadt a. d. Haardt zu richten.

Heute Feiertag.

Unklare Haltung der Regierungskommission. Demonstrationsversuche der Einheitsfront.

DNB **Saarbrücken**, 15. Jan. Der heutige Tag wird im ganzen Saargebiet als Feiertag der Heimkehr zum deutschen Vaterlande begangen. Im ganzen Saargebiet herrscht Arbeitsruhe, die Schulen haben geschlossen und nur die lebensnotwendigen Betriebe werden aufrecht erhalten. Auch die Geschäfte haben sämtlich geschlossen. Leider hat die Regierungskommission es abgelehnt, den Beamten frei zu geben und auf sonst eine klare Entscheidung über die geplanten Feiern vermieden. Außerdem ist ein großer Fackelzug vorgesehen, an dem hunderttausende von Personen teilnehmen werden. Die Regierungskommission hat zwar auf die Deutsche Front und die Deutsche Gewerkschaftsfront eingewirkt und Verzicht auf die Freiheitsfeiern empfohlen. Die Deutsche Front hat jedoch erklärt, daß ein Verzicht auf diesen Tag der Feiertagsruhe nicht in Frage kommt. Sie hat ferner zum Ausdruck gebracht, daß dieser Tag der Entspannung der gegenwärtigen Lage im Saargebiet dienen werde. Die Deutsche Front hat von sich aus die Verantwortung für die restlos disziplinierte Durchführung der Feiertagsruhe übernommen.

Die vollkommen geschlagenen Separatisten fordern, obwohl ihnen die Tatsache der seit langem geplanten Kundgebung der Deutschen Front bekannt ist, in einem Aufruf in der „Volksstimme" zu Gegenkundgebungen am Dienstagvormittag auf. Wie dazu aus Separatistenkreisen verlautet, hofft man durch separatistische Kundgebungen anschließend an die Verkündigung des Abstimmungsergebnisses in den zweifellos dann überfüllten Straßen der Stadt blutige Zusammenstöße hervorrufen und den Belagerungszustand erzielen zu können, um jegliche Freiheitskundebung des Saardeutschtums unmöglich zu machen. In diesem Sinne sind vertraulich auch marxistische ausländische Berichterstatter unterrichtet worden.

Im Zusammenhang damit teilt die Landesleitung der Deutschen Front u. a. folgendes mit:

Ergebnisse der Einzelbezirke auf der folgenden Seite!

Kleine Chronik.

Die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Arbeitslosen betrug am 31. Dezember 1934: 2 604 000, die Dezemberzunahme 252 000. Diese ist auf die jahreszeitlichen Einflüsse auf den Beschäftigungszustand zurückzuführen. Im Dezember 1933 betrug die Zunahme 344 000 und im Jahre 1932: 418 000.

Die Abstimmungskommission fährt am Dienstag um 19 Uhr unter Mitnahme der in Holzkisten verpackten Stimmzettel in einem Sonderzuge nach Genf ab.

Am 15. Januar wird im ganzen Saargebiet Arbeitsruhe herrschen. Nur in den lebensnotwendigsten Betrieben wird die Arbeit aufrechterhalten, Leider hat die Regierungskommission es abgelehnt, den Beamten am 15. Januar freizugeben.

Am Montagabend haben sich unter Führung des Landesleiters der Deutschen Front, Pirro, die Mitglieder des Landesrates Röchling, Schmelzer und Levacher nach Genf begeben.

Matz Braun hat für Dienstag früh 8¼ Uhr die Auslandspresse zu einer Pressekonferenz eingeladen, um gemeinsam mit dem Kommunisten Pfordt die Meinung der Separatisten zum Wahlergebnis bekanntzugeben,

Die französische Saargrubenverwaltung hat den durch seine Rede am Frankfurter Sender bekannten „Rohrbacher Hannes" entlassen. Daraufhin sind von292 Arbeitskameraden des Rohrbacher Hannes am Montag nur 37 zur Arbeit auf der Grube erschienen.

Die Landesleitung der Deutschen Front hatte bereits vor dem 13. Januar, insbesondere aber auch nach der Einlegung einer Feierschicht für sämtliche Bergleute durch die Direktion der Grubenverwaltung sowie im Hinblick auf den Entschluß der Regierungskommission, den Schulunterricht am 15. Jan. ausfallen zu lassen, der Regierungskommission des Saargebietes das Ersuchen unterbreitet, die Kommission möge von sich aus, eine allgemeine Feiertagsruhe gemäß der üblichen Sonntagsruhe anordnen. Zu diesem Ersuchen der Landesleitung der Deutschen Front wurde eine schriftliche Stellungnahme in Aussicht gestellt. Bevor jedoch das Schreiben vorlag, ergab sich auf Grund der von uns eingeholten Informationen einwandfrei, daß die Regierungskommission weder Anordnungen für den 15. Januar zu erlassen noch ein Verbot auszusprechen gedenkt. Wir verstehen die Gründe nicht, die die Regierungskommission des Saargebietes veranlassen, eine klare Stellungnahme zu vermeiden. Wir verstehen die uns unbekannt gebliebenen Gründe um so weniger, als sich die letztlich verantwortlichen Stellen der staatlichen Verwaltung der Verantwortung zu entziehen versuchen, der sie sich praktisch nie entledigen können.

Es heißt in der Erklärung weiter: Da die Vermutung besteht, daß die Gegner der Deutschen Front irgendwelche Zwischenfälle für den 15. Januar ins Auge gefaßt haben, sei der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gegeben, daß die Regierungskommission nach einer uns zugegangenen zuverlässigen Mitteilung die Vertreter der Einheitsfront befragt und diesen das Versprechen abgenommen hat, daß von seiten der Einheitsfront nicht das geringste unternommen werde. Wir erwarten jedenfalls trotz der Erklärung der Einheitsfront, daß die Regierungskommission alle Sicherheitsmaßnahmen ergreift und auch schon vorbeugend durchführen wird, um Zwischenfälle, die von der Gegenseite provoziert werden sollten, im Keim zu ersticken bezw. unmöglich zu machen.

Im weiteren Zusammenhang damit hat die Landesleitung der Deutschen Front einen Aufruf an das deutsche Saarvolk erlassen, in dem es heißt: „Am heutigen Dienstag, dem 15. Januar, punkt 6 Uhr abends, werden wir einfach und schlicht in altbewährter, wundervoller Disziplin der Welt zeigen, was wir sind."

Gleichzeitig hat Peter Kiefer für die deutsche Gewerkschaftsfront an der Saar und Karl Brück für den Gesamtverband der deutschen Arbeitnehmer einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

„Am Dienstag, dem 15. Januar schafft kein Saardeutscher! Nur der muß zur Arbeit gehen, der lebenswichtige Funktionen im Wirken unseres Volkes auszuüben hat. Alle übrigen bleiben zu Hause und feiern den Sieg Deutschlands in ihrer Familie. Aber abends, wenn es gilt, unserem Erleben sichtbaren Ausdruck zu geben, dann werden wir alle dabei sein; du Bauer, mit der Stallaterne, du, Bergmann, mit der Grubenlampe, und du, Hüttenarbeiter, mit einer Flasche in der Hand, in der eine Kerze brennt. Alle werden da sein, um Zeugnis abzulegen für unser angestammtes Volk und Vaterland. Am 15. Januar 1935 soll die Welt erkennen: Wir hätten es nie geglaubt, daß an der Saar die Menschen so deutsch wären! Wir sind glücklich, die entscheidenden Stunden an der Saar miterlebt zu haben."

Glockengeläute.

Auf Anordnung Sr. Eminenz des Kardinals Dr. Schulte soll aus Anlaß des günstigen Ergebnisses der Saarabstimmung Dienstag, den 15. Januar, von 12—13 Uhr von allen Kirchen der Erzdiözese ein feierliches Geläute stattfinden. — Die gleiche Anordnung haben die übrigen Bischöfe getroffen.

Die Ergebnisse in den einzelnen Bezirken

(Ohne Gewähr

Namen der Kreise u. Bezirke	für Status quo	für Frk.	für Dtschl.	Zahl der Abstim.-Berecht.
I. Saarbrücken-Stadt	10 413	286	73 761	86 590
II. Saarbrücken-Land				137 564
Bischmisheim (Brebach)	1 483	52	12 467	14 499
Dudweiler	2 129	66	14 483	17 021
Friedrichsthal	697	14	9 157	10 014
Gersweiler	532	37	4 514	5 174
Heusweiler	315	23	7 702	8 165
Kleinblittersdorf	336	42	3 006	3 460
Ludweiler	837	127	6 687	7 839
Püttlingen	1 230	50	12 201	13 814
Quierschied	292	27	8 184	8 608
Sellerbach	610	28	8 938	9 723
Sulzbach	1 634	56	13 642	15 560
Völklingen	2 208	135	20 651	23 687
III. Saarlouis				95 181
Bettingen	640	14	6 950	7 749
Berus (Bisten)	191	41	3 553	3 862
Bous (Schwalbach)	511	49	8 702	9 408
Dillingen	904	57	8 347	9 503
Fraulautern	432	29	7 177	7 735
Ittersdorf	238	84	2 415	2 821
Lebach	161	17	3 474	3 700
Lisdorf (Endheim)	547	71	5 554	6 281
Nalbach	705	13	5 387	6 184
Oberesch	223	71	2 312	2 680
Rehlingen	332	41	3 676	4 138
Saarlouis	1 120	139	9 622	11 139
Saarwellingen	547	20	5 810	6 415
Wallerfangen	559	57	3 681	4 381
Wardgassen-Differten	431	65	8 570	9 185
IV. Merzig				
Haustadt	260	18	6 096	6 431
Hilbringen	243	17	3 324	3 666
Merzig-Stadt	350	15	5 497	5 917
Merzig-Land	173	5	3 542	3 774
Mettlach	154	11	4 903	5 147
V. St. Wendel				
Alsweiler	335	11	8 856	9 381
Namborn	116	4	2 877	3 038
St. Wendel-Stadt	424	9	4 861	5 397
Sr. Wendel-Land	255	3	4 035	4 360
VI Ottweiler				
Eppelborn	246	25	5 782	11 174
Illingen	986	32	11 485	12 671
Neunkirchen	321	35	25 530	29 520
Ottweiler	657	4	5 335	5 080
Spiesen	768	8	8 142	9 073
Stennweiler-Schiffweiler	782	26	9 016	9 998
Tholey	184	6	4 997	5 268
Wemmetsweiler	687	14	6 392	7 194
Wiebelskirchen	1 179	2	9 193	10 552
VII. Homburg				
Altheim, Böckweiler, Breitfurt, Einöd-Ingweiler	110	5	2 525	
Brenschelbach	13	0	424	436
Erbach-Reiskirchen	293	6	3 178	3 505
Höchen	21	0	814	849
Homburg	789	9	5 658	6 622
Jägersburg	104	0	1 358	1 479
Kirkel-Neuhäusel	106	0	1 561	1 689
Limbach-Niederbexbach	250	0	2 786	3 056
Medelsheim	86	3	782	893
Mimbach	4	0	496	497
Mittelbexbach	222	5	4 011	4 302
Oberbexbach	144	12	3 390	3 586
Walsheim	29	2	671	715
Webenheim	10	0	739	751
VIII. St.-Ingbert				
Aßweiler	51	2	1 435	1 508
Ballweiler	68	0	463	545
Bebelsheim	38	0	962	1 008
Bierbasch				
Blickweiler	124	5	13 00	726
Blieskastel	160	3	1 370	1 536
Bliesmengen-Bolchen	79	13	1 106	1 226
Ensheim	247	22	2 541	2 872
Hasel	123	4	1 263	1 399
Lautzkirchen	47	0	1 065	1 126
Niederwürzbach	65	4	1 683	1 770
Oberwürzbach	24	0	682	713
Ommersheim	52	1	1 276	1 351
Ormesheim	40	2	908	956

Namen der Kreise u. Bezreik	für Status quo	für Frk.-reich	für Deutsch-land	Zahl der Abstim.-Berecht.
Reinheim	156	10	992	1 182
Rohrbach	204	3	2 279	2 509
Rubenheim	15	3	869	886
St. Ingbert	1 493	54	13 085	15 165
Wolfersheim	18	0	322	343
Wörschweiler	53	0	266	324

Gesamtzahl der Abstimmungsberechtigten 536 410.

Die Zählung.

DNB. **Saarbrücken,** 15. Jan. Am Montag kündigte schon mittags in der Nähe des evangelischen Gemeindehauses Wartburg die große Masse der dort stehenden Autos und der große dorthin fließende Menschenstrom den bevorstehenden Beginn der Stimmauszählung an. Im Hause selbst waren schon gegen 4.30 Uhr hunderte von Pressevertretern eingetroffen, die Galerie war fast überfüllt. Auf der Bühne stehen die Tische der Abstimmungskommission, deren Mitglieder bereits anwesend sind. Man bemerkt ferner die drei Vertreter der Reichsregierung und die drei französischen Vertreter. Mitten im Saal sind die neutralen Stimmzähler bereits an die 60 Tische verteilt, über jedem Tisch stehen zwei Urnen mit zwei Beuteln, die Protokolle und Stimmscheine enthalten.

Auf der erhöhten Tribüne der Abstimmungskommission erhebt sich der Präsident Rohde zu einer kurzen feierlichen Begrüßungsansprache. Unter lautlosem Schweigen des gefüllten Saales führt Rohde u. a. aus: Die Volksabstimmung im Saargebiet habe im Verlaufe des gestrigen Tages programmäßig und in vollständiger Ordnung stattgefunden. Nachdem die Bevölkerung des Saargebietes während der Abstimmung so viel Ruhe und Würde an den Tag gelegt habe, zweifle die Abstimmungskommission nicht daran, daß sie auch in der Folgezeit ihre Haltung bewahren werde, bis das Ergebnis bekannt sei und bis der Völkerbund auf Grund dieses Ergebnisses seine endgültige Entscheidung gefällt habe.

Nach der Rede des Präsidenten Rohde wurde mit der Leerung der Urnen begonnen. Die enthaltenen Stimmumschläge wurden gezählt und mit den in versiegelten Beuteln befindlichen Protokollen verglichen und abgestimmt. Nachdem die Zahl der Stimmzettel mit der in dem Protokoll angegebenen Zahl der abgegebenen Stimmen in Uebereinstimmung gebracht worden war, wurde eine zweite Urne entleert und mit ihr ebenso verfahren. Darauf wurde der Inhalt der beiden Urnen vermischt, um das Ergebnis einzelner Gemeinden unkenntlich zu machen. Das Rauchen ist im Saale verboten. Sämtliche Personen, die die Wartburg betraten, wurden genau auf Schußwaffen, Zigarren, Zigaretten und dergleichen untersucht.

Bei der Auszählung konnte man sehr bald erkennen, wie groß der deutsche Erfolg ist. Die Stimmzettel werden nämlich je nach den drei Möglichkeiten Status quo, Frankreich und Deutschland in drei Kartons verteilt. In den Karton „Frankreich" wurde nur selten ein Stimmzettel gelegt, dann und wann in den Karton „Status quo", während sich in dem Karton „Deutschland" die Stimmzettel sehr schnell ganz erheblich häuften.

Die erste französische Stimme.

Gegen 20 Uhr, nachdem drei Stunden der Zählung vorbei sind, gibt es an einem der Tische des Kreises Neunkirchen-Ottweiler die erste französische Stimme. Am Tisch des Kreises Homburg sieht man eine einzelne Stimme für Frankreich, an einem Tisch des Kreises St. Ingbert deren zwei. Die Zahl der abgegebenen ungültigen Stimmen ist zwar zur Gesamtzahl gesehen nicht hoch, jedoch höher, als man zunächst vermutet hatte. Dabei ist festzustellen, daß offenbar in einem Wahllokal von mehreren Personen hintereinander ein rotschreibender Stift benutzt worden ist. Diese Stimmzettel sind als ungültig ausfortiert worden. Für ungültig erklärt wurden auch Stimmzettel, die offenbar dem Status quo galten, und auf denen das Kreuz nicht in den Kreis gemacht wurde, sondern einfach die Worte Deutschland und Frankreich durchgestrichen waren.

Heute Saarfeier in Neuß.

Die Neußer Saarkundgebung findet heute (nicht Mittwoch) statt. Der Fackelzug 7.30 Uhr in der genannten Form, die Kundgebung im Anschluß daran auf dem Markt, nicht in der Bürgergesellschaft, wie uns vorher gemeldet worden war.

Staatssekretär a. D. v. Jagow gestorben.

Berlin, 13. Jan. Am 11. d. M. ist der Staatssekretär a. D. Gottlieb von Jagow im 72. Lebensjahre gestorben.

Aus dem preußischen Verwaltungsdienst hervorgegangen, wurde er am 1. April 1895 der Botschaft in Rom zugeteilt und im März 1896 als Attachee übernommen und der Botschaft in Paris zugeteilt. Nach bestandener diplomatischer Prüfung wurde er im Oktober 1896 zum Legationssekretär ernannt und an die Gesandtschaft in München überwiesen. Danach war er bei den Gesandtschaften in Hamburg und im Haag und bei der Botschaft in Rom tätig und wurde im September 1906 Wirklicher Legationsrat und Vortragender Rat im Auswärtigen Amt. Im September 1907 erfolgte seine Ernennung zum Gesandten in Luxemburg und im März 1909 die zum Botschafter in Rom. Am 11. Januar 1913 wurde er zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt ernannt und erhielt am 22. November 1916 den erbetenen Abschied.

Staatssekretär von Jagow hat dem Reich auf allen Posten ausgezeichnete Dienste geleistet.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Zunächst meist nebelig-trüb mit Regenneigung unter weiter ansteigenden Temperaturen und Ausbreitung des Tauwetters auf die Gebirgslagen. Später wolkig bei nordwestlichem Wind und auch noch einzelne Niederschläge.

Was wollte die Emigrantenpolizei? / Ein Putschversuch?

DNB **Saarbrücken,** 15. Jan. Im Laufe des Montagabend wurde der Saarbrücker Polizeibehörde bekannt, daß das sogenannte für die Abstimmung von Herrn Machts angeworbene Sonderkommando, das aus 120 Mann besteht, und in der Ulanenkaserne in der Mainzer Straße untergebracht ist, einen Putsch vorhabe. Führer des Putsches war der vor einigen Tagen wegen seines brutalen und einseitigen Vorgehens gemaßregelte Hauptwachtmeister Grumbach, ferner die Emigrantenpolizeibeamten Gericke und Christ. Eine sofort von der zuständigen Behörde durchgeführte Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Angaben. Als die Behörde in der Ulanenkaserne eingreifen wollte, ergriffen Grumbach, Christ und Gericke die Flucht. In den späten Abendstunden traf in der Ulanenkaserne der Leiter der Saargebietspolizei, der englische Major Hennessy, ein und nahm hier eine Untersuchung vor. Gleichzeitig sah man auch eine Reihe von englischen Pressekorrespondenten, die sich über die Lage informieren wollten, denn die Mitteilung über den Putschversuch hatte sich sofort mit Windeseile verbreitet. Die Beamten wurden zusammengeholt und vernommen und verhört. Ferner wurden die Waffen sichergestellt.

Es heißt, daß von den 120 Beamten mindestens 90 Emigranten sind. Im Zusammenhang mit diesem Vorgang steht ein Aufruf der separatistischen Einheitsfront vom Montagvormittag, in dem zur Bildung eines sogenannten Ordnerdienstes der Separatisten aufgefordert wird. Ganz zweifellos sollte dieser Ordnerdienst mit polizeilichen Waffenbeständen bewaffnet und dann in die Polizei eingereiht werden. Das separatistische Polizeikommando hatte — wie verlautet — die Absicht, im Laufe der Nacht die Macht an sich zu reißen, die alte blaue Polizei zu entfernen und die Separatisten zu bewaffnen. Sicherlich hat auch der ehemalige Polizeigewaltige Polizeikommissar Machts, der seit einigen Tagen in Forbach jenseits der Grenze sitzt und keinen Dienst mehr macht, mit diesen Vorgängen in Verbindung gestanden.

Diese Vorgänge beleuchten wieder einmal schlagend die sogenannte Unparteilichkeit der Regierungskommission des Saargebietes, insbesondere das Treiben des Direktors des Innern, Heimburger, unter dessen Schutzherrschaft die genannten Emigranten in die Polizei eingestellt worden sind und unter dessen Schutzherrschaft sich jene Zustände in einigen Abteilungen der Polizei einwickeln konnten, die jetzt zu diesen Putschabsichten geführt haben.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 15 Januar 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 12

Zurück von der Saar.

Feierlicher Empfang der Neußer Abstimmungsberechtigten am Bahnhof.
Kundgebung auf dem Markt.

Das war ein Empfang gestern abend am Bahnhof, als die Neußer Saarabstimmungsberechtigten zurückkamen, der war noch um ein vielfaches großartiger als der Abschied am Samstag morgen. Einmal war die Zahl der Menschen, die ihren Anteil daran nahmen, bedeutend größer, was unmittelbar erkennen ließ, wieviel leichter es fällt, dem Abend eine Stunde anzuhängen als dem Morgen eine Stunde wegzunehmen. Dann war aber auch jetzt viel mehr Anlaß zum Feiern da, da die Schlacht geschlagen ist und man auch ohne die Kenntnis des genauen Abstimmungsergebnisses soviel genau wußte, daß die Schlacht siegreich geschlagen worden ist. Für die Abstimmungsberechtigten war das bei aller Begeisterung eine anstrengende Sache, und sie hatten es schon verdient, daß man sie besonders festlich empfing, besonders wenn man bedenkt, daß die jetzige Reise zur Saar nur das Ende all der Vorbereitungen und Arbeiten war, die man schon seit langem im Saarverein auf sich genommen hatte.

Die Stadt Neuß hatte denn auch alles zu einem großen Empfang gerichtet. Den ganzen Tag über waren die Straßen schon reich geflaggt, und am Bahnhof hatte man mit Fahnen, großen Schildern und einem Bild des Führers, das am Abend von Scheinwerfern umstrahlt wurde, einen mächtigen Aufbau ausgeführt. Kurz vor 23 Uhr sollte der Zug mit den Saarländern ankommen. Schon lange vorher war die SA. vom Bahnhof bis zum Markt aufmarschiert, um für die Ankommenden Spalier zu bilden. Auf dem Bahnhof hatten sich als Vertreter der Stadt und der Partei u. a. Oberbürgermeister Gelberg und Kreisleiter Erich Börger eingefunden. Ueberhaupt nahm die ganze Bevölkerung starken Anteil an dem gestrigen Ereignis, am Bahnhof standen die Menschen dicht gedrängt, und auch den ganzen Hauptstraßenzug entlang bis zum Markt.

Jubelnd gingen die Grüße hin und her, als der Zug einlief und für jeden der Ankommenden gab es einen Blumenstrauß. Die Sanitäter waren mit Tragbahren und Tragesseln zur Stelle, und das erwies sich als eine sehr nützliche Vorsorge, da weder Alter noch sonst eine Gebrechlichkeit einen Abstimmungsberechtigten hatte abhalten können, die Reise zur Saar zu unternehmen, was für manchen sicher keine Kleinigkeit war.

Vor dem Bahnhof war die Standartenkapelle aufmarschiert, und dahinter formierten sich dann die vielen Saarländer; doch waren es nicht alle, die von hier ausgezogen waren, denn manche wollten so schnell ihre alte Heimat noch nicht verlassen, in der sie vielleicht seit langen Jahren nicht mehr geweilt hatten.

Musik vorauf ging es durch die geschmückten Straßen und das Spalier von SA. und Bevölkerung zum Markt, auf dem festlich die Gaskandelaber emporflammten. Das Rathaus hatte sich wieder einmal in großen Schmuck und volle Beleuchtung geworfen. Der Markt war gedrängt voller Menschen, als die Kapelle weihevoll das Niederländische Dankgebet anstimmte und über die entblößten Häupter in die stille Stadt klingen ließ.

✦

Dann betrat Kreisleiter Erich Börger das vor dem Rathaus errichtete Podium, um die Saarländer wieder in der Heimat zu begrüßen. Die Schlacht ist geschlagen, so führte der Redner u. a. aus, und eins ist gewiß, daß sie siegreich geschlagen wurde. Es habe sich gezeigt, daß Blut zu Blut und Art zu Art wollte, und daß keine Macht stark genug sei, um Blutsbande zu zerreißen. Der ganzen Welt sei geezigt worden, daß dies auch 15jährige Knechtschaft, Schikane und Unterdrückung nicht vermocht hätten. Das Saarland habe nun sein Bekenntnis zur Mutter Deutschland abgelegt und es in die Welt hinausgeschrieen, daß sie deutsch sein und bleiben wolle und stets nur heim zum Reich gewollt habe. Der 13. Januar sei ein Tag, der ewig in der deutschen Geschichte fortleben werde. Man begrüße an diesem Abend die, die aktiv an der Schlacht beteiligt waren und dafür keine Mühe scheuten. In dieser Stunde gebühre diesen der Dank des ganzen deutschen Volkes. Darum habe man sie hier empfangen und durch Spalier zum Markt geleitet, um ihnen für ihre Treue zu danken. Man wisse, daß auch dem Allerhöchsten Dank gebühre, der es gewollt habe, daß gute Deutsche frei seien. Nicht mehr lange werde es dauern, dann seien auch die letzten Formalitäten erfüllt und die Saar wieder eingeordnet in das einige große deutsche Reich. Dann werde man jubeln, daß Deutsche wieder ins Reich zurückgekehrt seien. Manche warteten noch auf diese Rückkehr, aber auch sie würden einst heimgeholt. Der Führer habe eine der Voraussetzungen für diesen Sieg geschaffen, indem er das Bewußtsein des Deutschtums wieder allgemein gemacht habe. Ein Volk nehme die so lange abgetrennten Brüder und Schwestern auf. Dank gebühre der Treue der Saar und Dank auch dem Führer. Nicht besser könne man darum diesen Tag beschließen, als mit einer Huldigung an den Führer und das deutsche Volk. Nach einem dreifachen Sieaheil erklangen die Weisen des Deutschland- und des Horst-Wessellliedes und dann schloß die begeisternde Kundgebung mit dem Treuelied der Saar.

„Wir wollen sein lebendige, junge Kirche!"

Jahresrückblick im kath. Jungmännerverein St. Marien.

„Lebensschule junger Christen".

Es sind nun bald 40 Jahre, die seit der Gründung des katholischen Jungmännervereins St. Marien — 1897 Jünglingskongregation genannt — vergangen sind. Das letzte Jahr war ohne Zweifel eines der schwierigsten der Vergangenheit. Wieder sollte der Vereine eine „Lebensschule junger Christen" sein und der Arbeit an der Verwirklichung der Reich-Gottes-Idee auf Erden und im Vaterland galt alles Wirken, das sich naturgemäß weniger in der Oeffentlichkeit zeigte, aber wirkungsvoll durch ernste religiöse Feierstunden und machtvolle, erhebende Kundgebungen in der breiteren Oeffentlichkeit ergänzt wurde.

✦

In der Jahreshauptversammlung am Sonntag abend im Marienhaus war die Christusjugend mit ihrem Herrn Präses beisammen, um einen Rückblick zu werfen auf das verflossene Vereinsleben, auf das man, wie es im Jahresbericht hieß, mit Befriedigung zurückschauen dürfe, und um noch einmal die Aufgaben für die Zukunft klargestellt zu sehen.

✦

Lied und Lesung bildeten die Einstimmung und dann hieß der Präses die stattliche Schar der Anwesenden willkommen, um dabei auch eines toten Mitgliedes zu gedenken, des im August vorigen Jahres in die Ewigkeit hinüberging. Der Jahresbericht des Präfekten zeigte so recht die Vielfalt der Arbeit und des Lebens im Verein. Er erinnerte eingangs an die in zwei Jahren bevorstehende 40. Wiederkehr der Gründung und betonte, daß seither alle Arbeit und alle Mühen mit dem einen schönen Dreiklang gegolten hätten: dem Reich Gottes, dem Reich der Deutschen, dem Reich der Jugend.

Was die Mitgliederbewegung angeht, so ist zu sagen, daß der Tod wieder einen den Reihen der Freunde entriß; drei Jungmänner traten in den Stand der Ehe; zwei gingen zur Reichswehr, einer zur Reichsmarine. Zwei sind im Arbeitsdienst. In den letzten Wochen macht sich ein lebhaftes Ansteigen der Mitgliederzahl bemerkbar.

Wie der Verein die Jugend auf dem Wege zum ganzen katholischen Menschen zu begleiten sucht, zeigten die vielen Veranstaltungen, die der heute so wichtigen religiösen Schulung und Unterweisung dienen: die allmonatlichen religiösen Vorträge vor dem Kommunionsonntag, die Jungmännerabende, Einkehrtage, Exerzitien; Feierstunden verschiedenster Art wurden dann genannt in großer Zahl. Die augenblicklich im Rahmen des Winterprogramms laufenden Jungmännerabende, mit denen schon im letzten Viertel des verflossenen Jahres begonnen wurde, haben den Grundgedanken: Lebendigwerden der Kirche in uns. Sie führen der Christusjugend deutlich ihre wesentliche Aufgabe vor Augen, in ihrer eigenen Art teilzuhaben an der katholischen und apostolischen Sendung des Priestertums; sie umreißen scharf das Wesen der einen wahren Kirche, des corpus Christi mysticum.

Aus der Vielzahl der Veranstaltungen seien noch herausgegriffen: die unvergeßliche Gelöbnisstunde der Jungscharen im Quirinusmünster, die erhebende Marienfeier im vergangenen Mai, die Wallfahrt zur Muttergottes von Altenberg, dann die Gedächtnisstunde für die Gefallenen und Verstorbenen von Verein und Verband.

Die Gruppen des Vereins, besonders die Sturmschar, erfuhren ein Lob für ihre unverdrossene Arbeit. Die Jungschar verzeichnet einen schönen Aufstieg. Die kleinen Kerle können als besonderes Beispiel hingestellt werden: seit Oktober finden sie sich allmonatlich am Herz-Jesu-Freitag in der ersten Messe in stattlicher Zahl zusammen, um gemeinsam zum Tisch des Herrn zu gehen; in den Wintermonaten gewiß kein kleines Opfer.

Ein herzliches, wohlverdientes Dankeswort endlich wurde dem Herrn Präses ausgesprochen für seine unermüdliche, aufopfernde Tätigkeit; ebenso den Mitarbeitern des Vorstandes. Dem Präses, dem Generalpräses und den kirchlichen Oberen galt das Versprechen, allezeit in Treue ganze, katholische Jugend zu sein. Christusgeist wolle sie hüten mitten in den Stürmen der Zeit, das Licht Christi tragen und achten, daß es nicht erlösche. —

Nach dem zufriedenstellenden Kassenbericht gaben die Gruppenführer Rechtenschaft über das Tun und Lassen der Gruppen. Dank und Ermahnung seitens des Präses galt allen. Der Vorstand blieb in der Neuwahl in seiner Zusammensetzung erhalten und erfuhr noch eine Erweiterung. Einstimmig wurde auch ein Lichttag beschlossen, an dem, wie es Brauch ist im Katholischen Jungmännerverband Deutschlands, im Altenberger Dom vor der Madonna Weihekerzen des Vereins brennen und dieser eine Marienfeier hält. Emsig sollen dann in den nächsten Wochen die Vorbereitungen getroffen werden für die große Werkschau, die der Verein demnächst veranstaltet.

An den Generalpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, Msgr. Wolker, wurde ein Telegramm mit dem Ausdruck der Dankbarkeit und Treue gesandt. — Mit einem frohen Lied klang die Versammlung aus.

„Christus gestern, heute und in Ewigkeit".

Am Freitag, 18. Januar, abends 8 Uhr spricht im Münster innerhalb der Reihe der Jesuitenvorträge Pater Pieper S. J. über das Thema: „Christus gestern, heute und in Ewigkeit." Das Thema ist äußerst zeitgemäß. Pater Pieper wird in seinen Ausführungen erörtern die Entstehung und die Auswirkungen der Verwirrung um Christus. Er wird das katholische Christusbekenntnis als einzig in seiner Art durch seine Geschlossenheit und klare Bestimmtheit darstellen und so die unerschütterliche Grundlage des katholischen Christusglaubens dartun. Christus hat den Sieg errungen über die christusfeindlichen Strömungen der Vergangenheit. Christo wird auch die Zukunft gehören! Der Vortrag wird sich steigern zu dem Treugelöbnis an Christus: „Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Alle Katholiken der Stadt Neuß sind herzlich zu dem Vortrag eingeladen. Besonders richtet sich die Einladung zur Teilnahme an unsere katholische männliche und weibliche Jugend!

Stadt-Nachrichten

Neuß, 15. Januar 1935.

Saarländer beschließen mit „Nüsser Alt".

Wenn die Herzen so voll sind, von einem großen Erleben wie gestern bei den Leuten von der Saar, wenn in ihnen noch alles nachschwingt von den Tagen historischen Geschehens, dessen Mittelpunkt sie selbst waren, dann ist es sehr wohl zu begreifen, daß sie sich alle schwer entschließen konnten, den Tag so schnell zu beschließen. Und so kam es, daß eine ganze Reihe von ihnen noch in einer bekannten Neußer gastlichen Stätte zu finden war, allda Altbaer als Labung kredenzt wird. Und da eben in dieser Stätte so manchesmal seit seinem Bestehen der Saarverein zusammengekommen war, so wurde auch wohl schon einmal ein Blick zurückgeworfen auf die Jahre der Vorbereitung zu dem, was am Sonntag erfüllt wurde. Und es waren nicht immer nur Stunden des Ernstes, die sie da zusammen führte, o nein, da müßte man unsere Saarleute nicht kennen. Denn sie wußten ja auch alle so, was sie zu tun hatten. Und so war es denn auch immer ein recht froher Geist, der alle zusammenhielt, und in diesem Geiste werden die vom Saarverein auch weiterhin zusammenhalten.

Und was da alles erzählt wurde gestern abend? — Eine der Frauen meinte: „Man kann überhaupt nichts erzählen!" Damit hätte der Berichterstatter sich verabschieden können; aber schließlich konnte man doch ... Was bei allen einmütig immer wieder durchklang, das war die tiefinnerliche Begeisterung, die Sicherheit, das Vertrauen zur deutschen Sache, an die sie niemals gezweifelt hatten. Sie erzählten von der Fahrt, wie der Sonderzug überall so begeistert begrüßt wurde, wie auf allen Bahnsteigen Musikkapellen standen zum Gruß, und wie es dann war, als sie ankamen im Saarland, da überall Schulkinder mit Fähnchen Spalier bildeten. Und von einer Episode berichteten sie als Augenzeugen, daß selbst ein Franzose auf einem Bahnsteig bei der Ankunft so mitgerissen wurde von der Begeisterung, daß er sogar die Hand zum deutschen Gruß erhob, und daß diese Episode durch einen Zufall im Bild festgehalten wurde.

Das Flaggen war verboten, aber die Fahnenstangen waren vielfach doch nicht leer, sondern mit allerhand Symbolen behangen, unter denen Maulkörbe eine große Rolle spielten. Man hatte vergessen, das zu verbieten, und selbst alte Koffer, die in zartem Hinweis auf manche bevorstehende Abreise von den Stangen herniederhingen, gaben von einer Stimmung Ausdruck, wie sie besser auch nicht durch Fahnen hätte gezeigt werden können.

Was alle einstimmig bestätigten war, daß gerade bei den ganz alten Leuten die allergrößte Begeisterung geherrscht habe. Und daß es bei dieser Begeisternng zu manchem Fehler bei der Abstimmung kam, die so manche Stimme dieser alten Leute ungültig werden ließ, war gewiß tragisch, aber es ändert nichts am inneren Wert dieser unter den Tisch gefallenen Stimmen, und sie haben nichts geändert an dem so selbstverständlichen Siege der deutschen Sache.

Die Engländer scheinen sich an der Saar wieder einmal besonders beliebt gemacht zu haben; gerade wie sie während

der Besatzungszeit eine Sonderstellung einnahmen. Davon zeugt auch der Ausspruch eines Tommys, der meinte: „Was sollen wir denn eigentlich hier? Das ist doch hier so ein gemütliches Volk, und daß alle deutsch sind, daran braucht man doch nicht zu zweifeln." Und es ist auch passiert, daß ein alter Mann etwas den Datterich in den Händen bekam und es ihm nicht gelingen wollte, das Kreuz zu machen. Ungeduldig drängten ein paar Kommunisten, die Stimme für ungültig zu erklären; aber da war es ein Engländer, der den Alten beruhigte, so daß er es schließlich doch richtig machte.

Allerhand solcher Erinnerungen wurden berichtet und ausgetauscht, jeder wußte etwas Neues. Treffend wurde die Stimmung bezeichnet durch den Ausspruch: „Meinetwegen könne mer am Sonntag nochemal abstimme." Aber das ist ja nun nicht mehr nötig, die Saar ist heimgekehrt!

*

Vom Städtebundtheater. Morgen Mittwoch findet für Gruppe C und am Freitag dieser Woche für Gruppe A die Aufführung des Schauspiels „Der Verrat von Novara" von Cäsar von Arx statt.

Am kommenden Sonntag veranstaltet Hans Müller-Schlösser, der Autor der meistgespielten rheinischen Komödie „Schneider Wibbel" mit eigenem Ensemble ein Gastspiel. Müller-Schlösser spielt selbst den Schneider Wibbel und zeigt sich damit erstmalig den Neußern als Darsteller. Das Gastspiel begegnet jetzt schon größtem Interesse, so daß es sich empfiehlt, die Karten im Vorverkauf (Lorenz, Mauelshagen, Reisebüro) zu bestellen. Die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde haben bedeutende Preisermäßigung. Diese Karten sind jedoch im Theaterbüro zu bestellen.

Sammlung von Rundfunkgeräten. Das WHW. schreibt: „Um den bettlägerigen und in hohem Alter stehenden Volksgenossen sowie kinderreichen Familien und Schwerhörigen eine besondere Freude bereiten zu können, führt das WHW. eine Sammlung von noch verwendungsfähigen Rundfunkgeräten und Kopfhörern durch. Jeder, der ein Gerät übrig hat, wird hiermit gebeten, es dem WHW. zur Verfügung zu stellen, um den Volksgenossen, die an Bett und Zimmer gebunden sind, ihr Los zu erleichtern. Die Beauftragten des WHW. werden in den nächsten Tagen in den Haushaltungen vorsprechen und solche Geräte gegen Quittung abholen. Wo dies nicht der Fall ist, bitten wir die Volksgenossen, sich an die örtliche Führung des WHW. oder an das Kreisamt, Neuß, Kanalstraße 16, zu wenden."

Die Eignungsprüfung im Gaststättengewerbe. Die Antragsformulare für die Eignungsprüfung im Gaststättengewerbe können auf der NS.-Hago, Abteilung Gaststätte, Neuß, Hafenstraße 1, 2. Etage, abgeholt werden. Diese müssen ausgefüllt werden und mit dem polizeilichen Führungszeugnis und einer Gebühr von 3 Mark bis zum 20. 1. in der obigen Dienststelle abgegeben werden. Die bis 20. 1. hier nicht eingegangenen Antragsformulare können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ein Achtzigjähriger. Schreinermeister Leonh. Fausten, Kanalstraße 61, kann heute seinen 80. Geburtstag in Rüstigkeit begehen. Auch von dieser Stelle aus herzl. Glückwunsch.

St. Josefsmittwoche in St. Sebastian. Am nächsten Mittwoch, 16. Januar, beginnen die St. Josefsmittwoche. Jeden Mittwoch um 5 Uhr ist St. Josefsandacht in Sankt

Kreistagung der Führer des R. d. K. in Neuß.

Im kleinen Saale des Zeughauses waren die Führer der Ortsgruppen des Reichsbundes der Kinderreichen am Tage der Saarabstimmung zu einer Kreistagung zusammengekommen. Der Kreiswart für den Kreis Neuß-Grevenbroich, Reindorf (Neuß) gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Saar. Aus seinem Bericht über den Stand der Bewegung war zu entnehmen, daß der Kreisverband Neuß-Grevenbroich mit 31 Ortsgruppen und einer Mitgliederzahl von 1700 kinderreichen Familien an zweiter Stelle im Landesverband Düsseldorf marschiert.

Dr. Gerhardus, der Geschäftsführer des Landesverbandes, überbrachte der Versammlung die Grüße des Landesleiters Hans Konrad, sowie den Dank des Landesverbandes für alle im Sinne der Bewegung geleistete Arbeit. Die Zellen- und Blockwarte ständen in vorderster Front, indem sie die Verbindung mit dem einzelnen Volksgenossen aufnehmen. Dann ging Redner ein auf die Eingliederung des R. d. K. in das rassenpolitische Amt. Der R. d. K. sei heute ein der NSDAP. angeschlossener Verband. Herausgehoben aus der Atmosphäre eines Armeleutevereins, sei er von der Reichsregierung in die Kampffront zur Wiedergesundung der deutschen Familie eingereiht und in die vorderste Kampflinie gestellt werden. Zum Schlusse ermahnte Redner noch zu straffster Disziplin und Innehaltung der vorgeschriebenen Termine. — Nach diesen Ausführungen erstatteten die Ortsgruppenwarte Stimmungs- und Tätigkeitsberichte der einzelnen Ortsgruppen. Es ergab sich, daß die Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern stellenweise zu wünschen übrig läßt. Der Kreiswart wird daher demnächst einen Vertrauensmann für den Kreis Neuß-Grevenbroich ernennen, der nur die Verbindung zu den Arbeitsämtern unterhalten wird. An vielen Orten, nicht zuletzt in Neuß, herrscht ein vorbildliches Zusammenarbeiten der Behörden und Parteistellen mit der Leitung des R. d. B. Kreiswart Reindorf gab noch bekannt, daß demnächst in Neuß eine große Kundgebung des gesamten Kreisverbandes stattfinden soll.

Drei neue Flugzeuge der Miva.

Wie uns Pater Schulte mitteilt, werden demnächst in Deutschland zum ersten Mal von hohen kirchlichen Würdenträgern drei neue Flugzeuge der Miva kirchlich geweiht, der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft. Die Flugzeuge sind modernsten Typs und entsprechen vollkommen den gewünschten Anforderungen in den Missionsgebieten. Sie sind bestimmt für Afrika, Neuguinea und Südamerika.

Am 24. Februar wird Kardinalerzbischof Dr. Schulte auf dem Flugplatz Köln zwei Flugzeuge weihen — sie sollen den Namen St. Petrus und St. Paulus erhalten. Die Feier wird durch Rundfunk übertragen. Am Weißen Sonntag wird dann Kardinalerzbischof Faulhaber auf dem Flugplatz München die Weihe des dritten Flugzeuges vornehmen.

Der „Fliegerpater", der in allerletzter Zeit mit seinem neuen fesselnden Buch „Der fliegende Pater" — acht Tage nach dem Erscheinen war eine Neuauflage erforderlich! — also größten Anklang gefunden hat, weilte am Sonntag in Köln, der Geburtsstadt der Miva. Der Saal, in dem sein Film lief, mußte lange vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden.

Die Gesundheit unserer Schuljugend.

Von Stadtarzt Dr. Nießen.

774 Knaben und Mädchen, die kommende Ostern die Volksschule verlassen, sind im städt. Gesundheitsamt ärztlich eingehend untersucht und auf die körperliche Eignung ihrer Berufswahl geprüft worden; 774 Kinder gegen 921 im vorigen Jahr; der starke Geburtenaufstieg der ersten Nachkriegsjahre beginnt also wieder stark zu sinken.

Der gesundheitliche Allgemeineindruck war günstig, wenn schon Unterschiede der körperlichen Verfassung bei den einzelnen Kindern ganz große sein können. So waren die Höchstzahlen für Gewicht und Größe bei den Knaben 80,7 Kg. und 174 Zentimeter, bei den Mädchen 76 Kg. und 175 Zentimeter, und die niedrigsten bei den Knaben 27,8 Kg. und 136 Zentimeter und bei den Mädchen 29,8 Kg. und 138 Zentimeter. Die Durchschnittszahlen waren bei den Knaben 41,5 Kg., 149,7 Zentimeter, bei den Mädchen 51,1 Kg., 147,2 Zentimeter, die als durchaus gut bezeichnet werden können, nur die Durchschnittsgröße der Mädchen ist um ein Weniges geringer.

Nach der Erfahrung der letzten Jahre ging auch in diesem Jahr die Zahl der auf Tuberkulin positiv reagierenden Kinder zurück, und zwar auf 15 Prozent Knaben und 24 Prozent Mädchen, während 1933 die Zahlen noch 21,8 Prozent Knaben und 37 Prozent Mädchen waren. Aber, ähnlich wie bei den Schulanfängern, stieg die Zahl der Fälle, bei denen eine behandlungsbedürftige Lungentuberkulose festgestellt wurde und zwar je 3, die dann auch gleich Lungenheilstätten überwiesen wurden. Ein Fall wurde sogar offen, d. h. ansteckend, was im Schulalter nicht allzu häufig vorkommt.

Von Interesse dürfte es sein, die Gesundheitszahlen der Ostern zu entlassenen Kinder mit denen zu vergleichen, die vor 10 Jahren vor ihrer Entlassung ärztlich untersucht wurden. Diese Gegenüberstellung hat folgendes Ergebnis:

Guter Allgemeinzustand 1925: 29 Prozent Knaben, 44 Prozent Mädchen; 1935: 48 Prozent Knaben, 63,6 Prozent Mädchen; mittlerer Allgemeinzustand 1925: 60 Prozent Knaben, 48 Prozent Mädchen, 1935: 44,8 Prozent Knaben, 33,4 Prozent Mädchen; schlechter Allgemeinzustand 1925: 11 Prozent Knaben, 8 Prozent Mädchen, 1935: 7,6 Prozent Knaben, 3,0 Proz. Mädchen; Blutarmut 1925: 3 Proz. Knaben, 3,5 Proz. Mädchen, 1935: 0,8 Prozent Knaben, 1,8 Prozent Mädchen; Haltungsfehler 1925: 15 Prozent Knaben, 15,1 Prozent Mädchen, 1935: 7,1 Prozent Knaben, 7,4 Prozent Mädchen; Durchschnittsgewicht 1925: 38,3 Kg. Knaben, 41,2 Kg. Mädchen, 1935: 41,5 Kg. Knaben, 45,1 Kg. Mädchen; Durchschnittsgröße 1925: 147,5 Zentimeter Knaben, 148,8 Zentimeter Mädchen, 1925: 149,7 Zentimeter Knaben, 147,2 Zentimeter Mädchen.

Der Vergleich schließt demnach sehr zu Gunsten des diesjährigen Jahrgangs ab, denn alle Zahlen sind z. T. erheblich besser. Besonders betonen möchte ich den starken Rückgang der Blutarmut und der Haltungsfehler resp. Rückgratverkrümmungen, auf mehr als die Hälfte, was sicherlich auf die Förderung des Sports und der Leibesübungen zurückzuführen ist. Wenn wir auch in dem Jahrgang 1925 Kinder vor uns haben, die, 1910—11 geboren, mitten in ihren ersten Entwicklungsjahren die am empfindlichst getroffenen Opfer der Hungerblockade wurden, so daß sie in ihrem größeren Prozentsatz den Eindruck von 10—12jährigen machten, so ist doch die allgemeine Hebung des Gesundheitszustandes unserer Schulkinder nicht von der Hand zu weisen. Zu erwähnen wäre noch, daß vor 10 Jahre nnoch in erheblichen Mengen Ungeziefer, in erster Linie bei den Mädchen Kopfläuse, bei den Knaben noch 2,1 Prozent Krätze, gefunden wurden, während es heute zu den Seltenheiten gehört. Wenn schon bei der erfolgreichen Bekämpfung der Kopfläuse der Bubikopf eine große Rolle spielt, so ist hierbei aber auch das immer größer werdende Verständnis der Bevölkerung hygienischen Dingen gegenüber in Anrechnung zu bringen.

Der Arbeit des Gesundheitsamtes ist demnach ein offensichtlicher Erfolg beschieden, wenn schon die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung mit dem jeweiligen Gesundheitszustand in engster Beziehung steht. Fast ein Fünftel der Schulentlassenen sind während ihrer Schulzeit it zum größten Teil besten Erfolg in Heilstätten und Erholungsheimen gewesen. Trotzdem wurden bei der letzten Untersuchung noch 9 Prozent der Kinder als erholungsbedürftig bezeichnet, für die, tunlichst noch vor Eintritt in das Berufsleben, die Kuren zur Durchführung gelangen werden.

Bekanntlich fließen alle Mittel, die der Miva übergeben werden, der deutschen Wirtschaft zu. Und die Verkehrsmittel aller Gattungen, die durch sie in alle Welt gehen, sind stärkste Werber und Förderer für deutsche Erzeugnisse.

Von der Miva-Südsee-Expedition zu den Nord-Salomonen-Inseln wird berichtet, daß drei Flugplätze angelegt wurden. Der Leiter der Expedition ist Maristenpater Tönjes aus Coesfeld in Westfalen. Die Leistungen der Expedition werden an Ort und Stelle gefilmt, so daß wir wohl in der zweiten Hälfte dieses Jahres hier in Deutschland Einblick in die dortigen Miva-Arbeiten nehmen können.

Winterfahrt in den Hochschwarzwald.

Urlauberzug der N.S.G. „Kraft durch Freude".

Am Samstag, dem 19. Januar fährt ein Urlaubzug nach den schönen Wintersportorten St. Georgen, Schonach und Schönwald. Rückkunft: Montag, den 28. Januar, morgens. Dauer 8 Tage. Preis Mk. 35.—. Meldungen für diese Fahrt werden nur noch bis Donnerstagmorgen 11 Uhr entgegengenommen.

Saarkundgebung in Neuß.

Mittwoch, den 16. Januar, abends 7.30 Uhr Fackelzug der SA. Der Marsch nimmt folgenden Weg: Drususstraße, Breitestraße, Friedrichstraße, Zollstraße, Oberstraße, Marktplatz, Quirinusstraße, Rheinstraße, Rheintorstraße, Königstraße, Salzstraße, Marienkirchplatz, Hauptstraßenzug bis Markt.

Teilnehmer: SA, SS, HJ, Arbeitsdienst, Technische Nothilfe. Befehle hierzu ergehen durch den Standortführer auf dem Dienstwege. Die Bevölkerung wird gebeten, sich durch Fahnenschmuck hieran zu beteiligen. Abends 9 Uhr: Kundgebung in der Bürgergesellschaft.

Befehl: An dieser Kundgebung haben zum mindesten sämtliche Amtswalter der Ortsgruppen und Gliederungen der Partei teilzunehmen. Erich Börger, Kreisleiter.

Die Außenhandelsstellen Rheinland-Westfalen.

Im Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums und des preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit veröffentlicht. Darin werden mit Wirkung vom 1. Februar 1935 ab folgende Veränderungen in der Abgrenzung der Bezirke und Verteilung der Sitze von Außenhandelsstellen verfügt:

Die Bezirke der Industrie- und Handelskammer in Arnsberg (Westfalen), Hagen (Westfalen) und Siegen werden vom Bezirk der Außenhandelsstelle für Westfalen und das Ruhrgebiet zwecks Errichtung einer besonderen Außenhandelsstelle abgetrennt.

Mit Rücksicht auf diese Bezirksänderung führt die genannte Außenhandelsstelle künftig die Beezichnung „Außenhandelsstelle für Nordwestfalen und das Ruhrgebiet".

Die Außenhandelsstelle für Düsseldorf wird aufgehoben, ihr Bezirk wird der Außenhandelsstelle für den Niederrhein zugeteilt.

Der Sitz der Außenhandelsstelle für den Niederrhein wird von Duisburg nach Düsseldorf verlegt.

Der Bezirk der Industrie- und Handelskammer in Duisburg wird unter Abtrennung vom Bezirk der Außenhandelsstelle für den Niederrhein dem Bezirk Nordwestfalen und das Ruhrgebiet zugeteilt.

Kirchliches.

Patronatsfest in Klein-Jerusalem.

Aus Anlaß des Festes des hl. Antonius ist am Donnerstag um 9 Uhr in der Kapelle zu Klein-Jerusalem Hochamt mit Predigt. Danach wird das Antoniusbrot ausgegeben.

Theater.

Schauspielhaus Köln.

Dienstag, 15. Januar, 20 Uhr, Reihe 2a: **„Trenck der Pandur".**
Mittwoch, 16. Januar, 20 Uhr, Reihe 3a: **„Frischer Wind aus Kanada".**
Donnerstag, 17. Januar, 19.30 Uhr, Reihe 4a: **„Don Carlos".**
Freitag, 18. Januar, 19.30 Uhr, Reihe 5a: **„Der große Kurfürst".**
Samstag, 19. Januar, 20 Uhr, Reihe 6a: **„Trenck der Pandur".**
Sonntag, 20. Januar, 15.30 Uhr: **„Die Schneekönigin".**
20 Uhr, Reihe 7a: **„Frischer Wind aus Kanada".**
Montag, 21. Januar, 20 Uhr: **„Frischer Wind aus Kanada".**
Dienstag, 22. Januar, 19.30 Uhr: **„Der große Kurfürst".**

Städtische Puppenspiele Köln.

Täglich 17 Uhr: **„Hänneschens Erlebnis im Morgenland".**
Täglich 20 Uhr: **„Der Freischütz"**

Großmarkt für den Nährstand in Neuß a. Rh.

Notierungen am 14. Januar 1935.

1. Getreide: Weizen, rhein., ab Erzeugerstation W 6 20,90; Handelspreis frei Neuß 21,30; Roggen, rhein., ab Erzeugerstation R 15 16,90; Handelspreis frei Neuß 17,30; Wintergerste Erzeugerpreis ab rhein. Station Preisgebiet 12 16,75; Inländ. Hafer ab rhein. Station Erzeugerpreis 16,65. — **2. Mehle:** Weizenmehl 790 W 16[1]) 27,40; Roggenmehl Asche 0,82 Type 997 R 15[1]) 23,80; Roggenschrot Type 1800 Preisgebiet R 15[1]) 20,30. — **3. Futtermittel:** Palmkuchen 13,30 bis 13,70; Leinkuchenmehl 37 % 16,90—17,25; Rapskuchen 12,00 bis 12,20; Erdnußmehl 50 % 16,10; Sojaschrot 13,00—13,30; Baumwollsaatmehl gestrichen; Kokoskuchen 15,70 (Bei Oelkuchen und Oelkuchenmehlen handelt es sich um Richtpreise. Angebote liegen nicht vor.); Grobe Weizenkleie 12,00; Weizenbollmehl 13,00 (Alles per 100 Klg. brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug). — **4. Oele:** Leinöl 30,00; Rüböl gestrichen; Deutsches Rüböl 97,00 inkl. Ausgleichsabgabe; rohes Erdnußöl 30,00; Sojabohnenöl 29,00; Palmkernöl 22,00 roh, Kokosöl 23,00 (Alles per 100 Klg. ohne Faß).

[1]) Zuzüglich 0,50 Frachtausgleich.

Neußer Schlachtviehmarkt.

11 Großvieh	28—36 ℳ
5 Kälber	40—50 ℳ
150 Schweine	46—53 ℳ

Schiffsverkehr im Rhein-Erfthafen zu Neuß a. Rh. am 12. und 14. Januar 1935.

Angekommen: Seedampfer „Andromeda" von Düsseldorf; Seedampfer „Pax" von Düsseldorf; Seedampfer „Karlsruhe" von Köln; Seedampfer „Köln" von Düsseldorf; Seedampfer „Ariadne" von Düsseldorf; Güterdampfer „Oder" von Düsseldorf; Güterdampfer „Baardwyk" von Köln; Tankschiff „Petrolia 10" von Rotterdam; Tankschiff „Olievos 3" von Rotterdam; Tankschiff „Domburg" von Vlaardingen; Motorschiff „Succes" von Köln; Motorschiff „Maria Elise" von Spyck; Motorschiff „Trintje" von Köln; Motorschiff „Demerag 122" von Düsseldorf; Motorschiff „Ajadi" von Antwerpen; Motorschiff „Minden 2" von Düsseldorf; Motorschiff „De Hoop" von Rotterdam; Motorschiff „Merkur" von Reisholz; Motorschiff „Thekla" von Hamburg; Motorschiff „Hendrika" von Düsseldorf; Motorschiff „Angela" von Köln; Motorschiff „Muttersegen" von Hamburg; Motorschiff „Secunda" von Düsseldorf; Motorschiff „Nassau" von Uerdingen; Kahn „Dameo 9" von Homberg; Kahn „Juliana" von Rotterdam; Kahn „Mannheim 180" von Mundenheim; Kahn „Fluviale 12" von Ruhrort; Kahn „Spes" von Rotterdam; Kahn „Alekto" von Düsseldorf; Kahn „Ambulant" von Rotterdam; Kahn „Arago" von Ruhrort; Kahn „Nikolaus" von Duisburg; Kahn „Fluviale 40" von Antwerpen; Kahn „Arizona" von Antwerpen; Kahn „Lelie" von Hamburg; Kahn „Maria" von Duisburg.

Abgegangen: Seedampfer „Andromeda" nach Köln; Seedampfer „Pax" nach Köln; Seedampfer „Köln" nach Köln; Seedampfer „Ariadne" nach Köln; Güterdampfer „Oder" nach Reisholz; Güterdampfer „Baardwyk" nach Amsterdam; Tankschiff „Olievos 3" nach Rotterdam; Tankschiff „Domburg" nach Rotterdam; Motorschiff „Succes" nach Düsseldorf; Motorschiff „Maria Elise" nach Hildesheim; Motorschiff „Trintje" nach Ruhrort; Motorschiff „Demerag 122" nach Düsseldorf; Motorschiff „Ajadi" nach Düsseldorf; Motorschiff „Minden 2" nach Krefeld; Motorschiff „De Hoop" nach Köln; Motorschiff „Merkur" nach Düsseldorf; Motorschiff „Hendrika" nach Köln; Motorschiff „Muttersegen" nach Recklinghausen; Motorschiff „Nassau" nach Köln; Kahn „Nikolaus nach Trier; Kahn „Fesalia" nach Ruhrort; Kahn „Heta" nach Ruhrort; Kahn „Franz" nach Ruhrort; Kahn „Hansa 36" nach Hannover; Kahn „Prinzessin Wilhelm von Preußen" nach Ruhrort.

Unterstützt den Führer!
im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 15. Januar 1935 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 12

Gefreiter Herse.

Skizze von Karl Quosig.

Herse litt am Beförderungsfimmel. Seit 1915 wartete er darauf, Gefreiter zu werden. Noch war er es nicht. Kummert, Magdeburger, immer zu herbem Spott aufgelegt, behauptete, Herse trüge die Knöpfe im Tornister bei sich, um sie für alle Fälle sofort zur Hand zu haben.

Ende März 1917 war Herse einen Tag und eine Nacht lang krank, — erkältet vielleicht. Jedenfalls schlief er die vierundzwanzig Stunden durch. Als er sich dann, wieder gesund, zum Dienst fertig machte, trug er am Kragen Gefreitenknöpfe. Allgemeines Gelächter. Kummert lachte am lautesten. Er hatte sie dem Kameraden, während er schlief, angenäht.

Herse entfernte sie wieder, ohne ein Wort zu sagen.

Kummert bemerkte: „Sei still und zufrieden, Herse, Du warst doch wenigstens vierundzwanzig Stunden Gefreiter. Länger wirst Du es nie sein."

Herse sah Kummert eine Weile ganz eigen an, dann erwiderte er: „Möglich, Kummert, aber Gefreiter werde ich doch!" — —

Noch am gleichen Tage bekam Herse von Hause die Nachricht, daß sein jüngster Bruder in Flandern gefallen sei. Wir waren etwas beschämt wegen des Scherezs, den wir mit ihm gemacht. Drückten ihm stumm die Hand. Nur Kummert nicht. Der verließ, ohne ein Wort zu sagen, die Baracke.

Fünf Herses waren ins Feld gerückt, und vier waren nun gefallen. — —

Vier Wochen später beginnt die Abwehrschlacht an der Aisne. Wir werden am 16. April eingesetzt und nach fünf Tagen schwerer Kämpfe wieder herausgezogen.

Herse wird zur Schreibstube befohlen. Als er nach einer halben Stunde zurückkommt, sieht er kreidebleich aus.

Kummert meint, Herse hätte eine Zigarre vom Spieß bekommen; Gefreiter wäre er jedoch auf keinen Fall geworden.

Herse sagt kein Wort. Er setzt sich an den Tisch. Sieht vor sich hin. Dann blickt er auf und sieht einen nach dem andern eine ganze Weile groß an. Als wollte er sich jedes einzelne Gesicht fest einprägen.

Unteroffizier Lauert fragt, was es gegeben hätte.

Herse sagt immer noch nichts. Nur seine Augen wandern hin und her, und ein eigener Blick ist darin. Und dann legt er den Kopf in beide Hände und sagt: „Ich soll weg vom Regiment. Meine Mutter hat eine Eingabe gemacht, weil doch nun schon vier Brüder von mir gefallen sind. Der Feldwebel meint, da ich Bäcker sei, sollte ich in eine Feldbäckerei versetzt werden."

„Freu Dich doch, daß Du rauskommst aus dem Schlamassel", sagt Kummert und setzt boshaft hinzu: „Mit de Knöppe is et denn natürlich Essig."

Herse schüttelt den Kopf. Sieht uns wieder stumm an, eine ganze Weile. Sagt: „Ich will nicht weg. Jetzt nicht. Nicht so. Und nicht jetzt!" Er regt sich förmlich auf. Nie hat Herse so laut gesprochen.

„Sie müssen auch an Ihre alte Mutter denken, Herse, die wenigstens einen von ihren Jungens behalten möchte", sagt Lauert ganz väterlich. „Das müssen Sie doch verstehen, Herse!"

„Ich will aber nicht weg!" schreit Herse wie ein Verrückter. „Ich will nicht weg, will nicht . . ."

Und während wir langsam begreifen, was in Herse vorgeht, springt Kummert wie ein Wilder auf und schreit ihn an: „Verrückt bisste! Ein ganz eingebildeter Trampel bisste. Das größte Dufseltier von der Welt bisste. Damit Du's man weßt. Ich will Dir man sagen, warum Du nicht weg willst. Weil Du mit aller Gewalt Gefreiter werden willst. Und weil Du denkst, das könnteste in der Feldbäckerei nich werden. Du eingebildeter Affe möchtest Dich nur zu gerne in Potsdam mit de Knöppe sehen lassen. Bild' Dir man keine Schwachheiten ein, Gefreiter wirst Du doch nie!"

Wir sitzen ganz still. Wir oft haben wir Herse aufgezogen mit seinem Beförderungsfimmel. Aber in diesem Augenblick fühlen wir: Das durfte nicht kommen, nicht so und nicht jetzt.

„Du bist ein ganz gemeines Luder", schnaubt Lauert los. „Das will ich Dir mal sagen!"

„Weiß ich!" lacht Kummert verbissen auf. — —

Etwas später holt Herse sein Nähzeug, setzt sich wieder an den Tisch. Kramt in seinen Taschen herum und zieht zwei funkelnagelneue Knöpfe hervor, zwei richtige Gefreitenknöpfe.

„Nanu", staunt Lauert, „was ist denn das, Herse?"

Herse lächelt. Wird rot und sagt leise, fast andächtig: „Heute morgen sagte mir der Feldwebel noch, daß ich von heute ab zum Gefreiten befördert sei. Ja, das sagte er."

Kummert bekommt einen roten Kopf. Geht zur Tür, reißt sie auf und knallt sie hinter sich zu. — —

Am nächsten Tag müssen wir wieder vor. Der Franzose greift seit gestern ununterbrochen an.

Mittags muß Herse mit einer Meldung zum Regiment. Ueber die Aillette weg, über den Knüppeldamm. Kummert ist ganz zappelig. „Wo nur der Herse so lange bleibt!" sagt er einmal.

Nach vier Stunden ungefähr wissen wir, daß Herse nie wiederkommt. Kummert will ihn suchen gehen. Es ist Wahnsinn in diesem Feuerorkan. Kummert ist sehr blaß und furchtbar aufgeregt.

Abends werden wir zurückgenommen in die Grundhöhle. Wir rasen die Höhe hinunter. Kommen über die Aillette. Kummerts Augen wandern von links nach rechts, von rechts nach links. Er keucht. Immer ist er uns ein Stück voraus.

Und dann hören wir ihn rufen: „Da liegt einer. Das ist Herse!" Und er läuft schneller und kniet neben einem Toten, und dann hören wir ihn brüllen wie ein verwundetes Tier: „Herse! Herse!"

Herses Gesicht ist ganz friedlich, nur der Rock blutbeschmiert.

„Seht mal" — Kummerts Stimme ist wie scheues Flüstern — „seht mal, hier an der linken Seite fehlt der Gefreitenknopf!"

Ja da, wo Herse heute mittag noch den Knopf am Kragen hatte, ist nur ein Loch. Ein heimtückischer Splitter muß den Knopf wegrasiert haben; es ist, als sollte Herse wirklich nicht länger als vierundzwanzig Stunden Gefreiter sein . . .

Kummert stöhnt. Er sieht an uns vorbei, immer nur den Toten an. Und dann sagt er — es ist beinahe wie ein Befehl: „Wir nehmen ihn mit!" — —

Wir nahmen ihn mit zur Grundhöhle.

Kummert schlief sa sogar nicht in der Nacht. Andern Tages suchten wir Blumen für Herses Grab.

Als wir wieder in die Höhle kamen, saß Kummert neben dem toten Herse mit Nadel und Zwirn in der Hand, und wir sahen in der Hand des Soldaten einen Gefreitenknopf und sahen, wie er ihn dem Toten an die linke Kragenseite nähte, genau dahin, wo der Knopf zuvor gesessen hatte.

Pariser Justizkomödie.

Das Veilchen von Mont Martre.

Estelle überlistet das Kriegsgericht. — Wie der Infanterist Pierre vor der Strafkolonie gerettet wurde.

Ein altes Sprichwort sagt, „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen". Die Wahrheit dieses Volkswortes mußten in diesen Tagen die weisen Richter von Paris am eigenen Leibe erfahren. In den berühmten Kaffeehäusern auf dem Mont Martre wird eine köstliche Geschichte viel belacht, die sich dieser Tage in der französischen Metropole zutrug.

Pierre Brisse, ein tapferer und treuer Infanterist, der seinem Hauptmann viele Jahre als Bursche aufopfernde Dienste geleistet hatte, machte an einem freien Abend einen Bummel durch das Vergnügungsviertel der französischen Hauptstadt. Und als er durch die Straßen des Mont-Martre-Viertels ging und ihm aus all den kleinen Lokalen fröhliche Tanzmusik und lustiges Stimmengewirr entgegendrang, da trat in Form eines kleinen hübschen Mädchens die Versuchung an ihn heran. Im Geiste überschlug der tapfere Soldat, der so manchem Feinde getrotzt hatte, seine Barschaft und siehe, sie reichte nicht einmal zu einem Aperitif. Und wieder kam die Versuchung über ihn. Trug er doch eine größere Barschaft, die er für seinen Hauptmann eingewechselt hatte, bei sich. Er überwand die Hemmungen seines Gewissens und stürzte sich in den Strudel des Vergnügens. Zu spät kam die Reue. Schuldbewußt schlich sich der Infanterist nach Hause und gestand seinem Vorgesetzten seine Schuld. Eine furchtbare Strafe war ihm sicher. Mit zitternden Händen empfing er seine Aufforderung zur Verhandlung vor dem Kriegsgericht. Schon sah er sich im Geiste strafversetzt in eines jener afrikanischen Bataillone, die in der Hölle des Urwaldes für Frankreich kämpften, und aus deren Reihen selten einer heimgekehrt ist.

In seiner furchtbaren Not kam dem Infanteristen, der die fidele Nacht so schwer büßen sollte, die Göttin Fortuna zu Hilfe. Als Verteidiger wählte sich der Angeklagte eine Rechtsanwältin namens Estelle Houbert. Estelle führte nicht nur die scharfen Waffen einer ausgezeichneten Beredsamkeit, sondern, und das war ausschlaggebend, die Waffen ihres bezwingenden Charmes, ihrer Jugend, ihrer Schönheit, ihrer Eleganz. Dem Zauber ihrer Persönlichkeit konnte auch der gestrenge Kriegsgerichtshof nicht widerstehen. Die junge Rechtsanwältin hielt ein flammendes Plaidoyer und als sie geendet hatte, da konnte kaum noch ein Zweifel über den glücklichen Ausgang des Prozesses des armen Infanteristen bestehen. Das Urteil lautete auf ein paar Wochen Arrest.

Der Tag der feierlichen Urteilsverkündigung war gekommen. Mit schlotternden Knien erwartete Pierre Brisse den Spruch der Richter. Der Vorsitzende hatte bereits die Sitzung eröffnet, aber die tüchtige Advokatin war noch nicht gekommen. Man schickte den Saaldiener in den Justizpalast. Auch er kam nicht wieder. Die Beisitzer folgten und als auch sie der Verhandlung fernblieben, begab sich der Vorsitzende selbst auf die Suche nach der redegewandten Verteidigerin. Er führte ein Gespräch mit dem Präsidenten der Pariser Anwaltskammer, wodurch das Geheimnis um die schöne Estelle entschleiert wurde. Es stellte sich nämlich zum Schrecken und zum Erstaunen der Pariser Justizbehörde heraus, daß die redegewandte und charmante Estelle Houbert gar nicht die Advokatin Estelle Houbert war, sondern jenes kleine Mädchen vom Mont Martre, das seinem Freunde Pierre zur Verwirklichung eines schönen Traumes von den herrlichen Nächten der Lichtstadt an der Seine verholfen hatte. Sie hatte sich von einem richtigen Advokaten den Talar entliehen, hatte schnell die notwendigsten juristischen Fachausdrücke gelernt und sich im übrigen auf ihr Glück verlassen.

Wahrscheinlich wäre der ganze Schwindel nie herausgekommen, wenn nicht im entscheidenden Augenblick das Veilchen vom Mont Martre den Mut verloren hätte. Sie schien doch die Würde des Kriegsgerichtshofes zu hoch einzuschätzen, als daß sie ihre Schwindlerrolle bis zum letzten durchgehalten hätte. Während der Gerichtshof auf sie wartete, saß sie in ihrem kleinen Dachstübchen und trauerte um den braven Infanteristen. Die Pariser Richter aber machten aus der Not eine Tugend und versuchten den Mantel der christlichen Nächstenliebe über die Angelegenheit zu decken, um nicht selbst ihre Kapitulation vor dem Geschick eines kleinen Mädels, das sie alle an der Nase herumgeführt hatte, einzugestehen. Dem Angeklagten waren sie gnädig. Das Urteil blieb dasselbe, als wenn Estelle Houbert noch einmal plaidiert hätte.



Die Saar ist frei!

Eine Uebersichtskarte des Saarlandes. Die unterstrichenen Orte sind die Mittelpunkte der Abstimmungskreise. Die Gesamtzahl der Abstimmungsberechtigten betrug 536 410.

Ein Mädchen hat Zahnweh.

Viel belacht wird in Paris das Schicksal einer jungen Brasilianerin, die jüngst in der Umgegend der Lichtstadt ihren wunderschönen Kraftwagen spazieren fuhr und urplötzlich von heftigen Zahnschmerzen überfahren wurde. Wahrscheinlich hatte sie das Uebel der Zugluft zu verdanken, die am Steuer des Autos herrschte. Sie fragte also einen des Weges Kommenden, wo der nächste Zahnarzt wohne. Der Angeredete wies sie nach dem Schlosse Jonval, zu dem die Dame denn auch unverzüglich ihren Wagen lenkte. Leichtfüßig sprang sie vom Sitz, als sie den Eingang des Parkes erreicht hatte, der sich vor dem stattlichen Hause ausbreitete. Ein junger Mann kam ihr entgegen, der sich nach ihren Wünschen erkundigte. „Ich muß sofort einen Zahnarzt sprechen. Ich habe ja so schreckliche Schmerzen." Aber was nun kam, erfüllte die Brasilianerin mit jähem Entsetzen. Denn der Gefragte brüllte in den Park hinein: „Einen Zahnarzt! Schnell einen Zahnarzt!" Der Lärm der gewaltigen Stimme war noch nicht ganz verhallt, da rauschte es in den Büschen des Gartens, der Kies knirschte, die Türen des Schlosses flogen auf, und von allen Seiten eilten Männer herbei, zehn, zwanzig, fünfzig Männer. Es war eine heillose Aufregung. Dem jungen Mädchen setzte der Herzschlag aus. Hier war man in eine Irrenanstalt geraten! Zweifellos, und nun wollten sich sämtliche Insassen auf die Wehrlose stürzen Aber so billig gedachte sie ihr Leben nicht zu verkaufen. Sie wandte sich und floh in rasenden Sätzen zu ihrem Wagen zurück. Sie sprang hinein. Sie gab Gas, und wenige Minuten später lag das unheimliche Haus weit hinter ihr. Sie wunderte sich, daß ihr die Irren gar nicht gefolgt waren. Und sie wunderte sich noch mehr, als sie kurz darauf Näheres über Schloß Jonval wissen wollte. Da sagte man ihr nämlich, daß sei kein Irrenhaus, sondern ein Erholungsheim, allerdings nur für — Zahnärzte. Na, die Zahnschmerzen waren der jungen Dame inzwischen völlig vergangen.

Opfert für das WHW.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 4

Die Großmutter nickt ihm stillschweigend Gewährung zu, und er tut noch seinem Liebling einen Liebesdienst, indem er ihm beim Verlassen des Zimmers befiehlt: „Geh zur Mamme, Blümchen, und sag ihr, daß ich wiederkomme zur rechten Zeit. Samuel soll laufen und tragen die Haut hier zur Madam Morgenstern, und du hilf der Mamme."

Das zappellustige Blümchen entweicht leuchtenden Auges der alten Babe, und der Schächter verläßt das enge, dumpfe Haus. Seit dem gestrigen Nachmittag, seit der französische Oberst von Moreau als Parlamentär vor der Festung erschienen war, hat das Bombardement nicht mehr begonnen.

Die Bürger wagen sich wieder auf die Straßen, stellen sich zusammen und besprechen das Ereignis des Morgens, das Blümchen Blochs kleines Herz aufgeregt hat: Zwei Offiziere sind um 9 Uhr nach Wiegschütz zum Feinde geritten.

Der Schächter tritt zu einer Gruppe, in der ein dürrer, grauhaariger Mann unter lebhaften Handbewegungen das große Wort führt. Seine wie ein Glockenklöppel geformte Nase, durch innerlich verarbeiteten Spiritus und den äußern Einfluß der Winterkälte bläulichrot schillernd, schwenkt dabei wie zum Alarmgeläut hin und her.

„Schamade blasen, meint Ihr, Meister Dröhter? Da kennt Ihr David von Neumann schlecht! Wir halten die Belagerung aus bis zum letzten Schieferchen Holz in Eurer Werkstatt, Meister Dröhter, daß auch kein Sarg mehr daraus zu machen ist."

Der Tischlermeister errötet unwillig unter den hämischen Worten des Mundvollnehmers und angesichts der Zuhörer, deren schadenfrohe Blicke ihm verraten, daß unter den Stadtschwätzern noch immer seine längst verjährte Verurteilung zu zwanzig Silbergroschen Strafe vorgebracht werde: weil seine eifervolle Frau den Bedienten des verstorbenen Obersten von Wolfradt um Anfertigung des Sarges angegangen hatte, dieweil der Oberst doch bei Lebzeiten bei Meister Glier hatte arbeiten lassen.

Heftig entgegnete er deshalb: „Ihr redet immer, Büchsenschäfter Dienstbeck, als hättet Ihr mit unserem Herrn Kommandanten schon einen Scheffel Salz aufgegessen! Ihr seid kaum zehn Jahre als Bürger hier vereidet! Meint Ihr, weil Ihr aus Berlin gekommen seid, uns alteingesessenen Koselern Honettigkeit und Kurasche lehren zu müssen? Wir wünschen die Schamade nicht, haben von ihr nur als Möglichkeit gesprochen, denn die Festungswerke sind schlecht."

„Auch sind der Soldaten zu wenige", fügt der Bäckermeister Ignaz Wawretzko bekümmert hinzu.

„Davon sind in der Nacht 170 Mann desertiert! Kopf hoch, Natze", dröhnt eine Stimme, und eine schwere Hand fällt auf die Schulter des sorgenden Bäckermeisters.

Der fährt unwirsch zurück, wird aber freundlich, als er in dem Stimmgewaltigen und Schwerhändigen seinen Freund, den Schornsteinfeger Siebler erkennt. „Ach, du bist-s, Hannes? Und lachst, als wär das eine Freudenbotschaft! 170 Mann desertiert! Das gibt ein schlechtes Exempel den übrigen."

„Gute Auslese macht's!" ruft der frohlaunige Schornsteinfeger. „Laßt sie immer niederhuppen zu den Feinden, die Kerls, die keine Subordination kennen und Hasenherzen haben!"

„Aber die Zahl der Feinde ist gewaltig groß gegen die Unsrigen", seufzt der Töpfer Tellmann und zieht den Kopf zwischen die Schultern, als gehöre der seiner zerbrechlichen Ware zu.

„Desto mehr Ehre, wenn wir ausharren", tröstet eine zarte Greisenstimme. Der alte, aber rüstige Akzisenkontrolleur Uthike ist's, den seine Pflicht als Polizeibürgermeister noch täglich auf die Wälle führt. Ehrerbietig nehmen ihn die Bürger in ihre Mitte. Der Schächter aber weiß sich in ergebenen Bücklingen nicht genug zu tun. Er hat noch kein Wort zu äußern gewagt, und die Nähe des Polizeibürgermeisters überwältigt ihn vollends.

„Sie wissen etwas Neues, Herr Kontrolleur", rufen die Männer.

„Nicht viel mehr als das Töchterchen des — hum! — Bloch", zieht der gütige Greis Schaier Bloch ins Gespräch.

Der devot dienernde Schächter lockt ihm ein leises Lächeln ab. „Ich habe die Kleine von meinem Fenster aus mit einem blondlockigen Knirps beobachtet. Sie interessierte sich für alles! Ein kluges, hübsches Kind!"

Der Schächter lächelt verlegen, geschmeichelt. „Ich weiß selbst nicht, Herr Kontrolleur, wo das Blümchen hernimmt die Kenntnisse. Sie spricht von der Festung wie ein Soldat, der gelernt hat bei seinen Offiziers, was gehört zum Kriege."

„Sie streicht auch genug auf dem Kasernenhofe herum, mit dem Jungen der Golde, na, Ihr wißt ja, die den Musketier Prinz zum Manne hat."

Das Gesicht Schaiers wird unter den Worten des Büchsenschäfters finster. „Oft kann es doch nicht sein! Die Großmutter hält das Blümchen streng zu Hause. Auch hab ich gehört, das Jüngel ist gut."

Der Kontrolleur unterbricht das kleinstädtische Wortgeplänkel. „Ich freue mich, daß unsere Kinder teilnehmen am Wohl und Weh der Stadt. Sie werden einmal gute Bürger sein. Vom kleinen Wolfgang Prinz laßt euch sagen, wozu die Offiziere nach Wiegschütz geritten sind. Als ihn das Blümchen deshalb befragte, wie wir uns jetzt, antwortete der Knirps ganz siegessicher: „Die reiten zu den Feinden und sagen ihnen: ‚Marsch fort, denn ihr kriegt Kosel doch nicht!' Worauf Euer Mädelchen, Bloch, in die Hände klatschte und rief: ‚Schnell, schnell, marsch fort, Napolium!'"

Da müssen die sorgenden Männer unwillkürlich lachen, obwohl sie ahnen, daß es mit dem „Marsch fort, Napolium!" nicht so schnell gehen wird, als das kleine Blümchen denkt.

Der Akzisenkontrolleur aber erzählt weiter: „Der Franzose, der gestern an der Ratiborer Barriere war, — der Herr Kommandant hat ihn jedoch nicht eingelassen, sondern ist selbst dahin gegangen, — brachte wieder die Forderung, die Festung zu kapitulieren."

„Nun, unser David wird dem Goliath schon die rechte Antwort gegeben haben", ruft fröhlich der Schornsteinfegermeister und macht eine nicht mißzuverstehende Handbewegung.

Ueber das feine Greisenantlitz des Berichterstatters gleitet leises Lächeln. „Ganz so urwüchsig, wie es unser wackerer Siedler getan hätte, verfuhr der Herr Kommandant nun nicht." Er streicht anmutig, vielsagend mit seiner schlanken, welken Hand über den Pelzaufschlag seines Aermels. „Die Diplomatie hat die feinsten Nüancen."

Die schlichten Bürger starren das zierliche Herrchen ehrfurchtsvoll an. Ihnen dünkt es die verkörperte staatsmännische Klugheit.

Einen Augenblick genießt der Herr Akzisenkontrolleur und Polizeibürgermeister die stumme und doch so beredte Huldigung, dann spricht er, sich wie entschuldigend gegen Siebler verneigend: „Aber in Ihrem Sinne, Herr Meister, hat unser Kommandant schon geantwortet: die dreiste Aufforderung wurde abschlägig beschieden, und die zwei Herren Offiziere sind nur nach dem feindlichen Hauptquartier in Wiegschütz geritten, um einen von dem Generalleutnant de Deroy erbetenen Paß für einen blessierten bayrischen Leutnant zu überbringen. Solange die beiden Herren — es sind der Herr Rittmeister von Samaggy und der Herr Leutnant von Neumann — bei dem Feinde verweilen, schweigt das Bombardement."

„Da kann man die von den Brandkugeln zerstörten Dächer ausbessern!" und der wackere Schornsteinfeger macht mit diesen Worten kehrt und eilt seiner Behausung zu.

Der Herr Akzisenkontrolleur lüftet seine Pelzmütze zum Abschiedsgruße, freundlich gleiten seine hellen Augen über die Gesichter der ihn umstehenden Bürger. Dann wendet er sich mit seinen eigentümlich kurzen, etwas tänzelnden Schritten der Kommandantenstraße zu.

„Sie müssen nun schon dort sein beim Moreau", murmelt er vor sich hin. „Wenn der Rittmeister von Samoggy nur nicht zu hitzig wird, und der Wilhelm von Neumann etwas mehr Politik besäße! Ach was!" lacht er dann leise, „sie sollen reden, wie es ihnen um-s Herz ist! Zwei so kerndeutsche Männer, die sie sind!"

Der greise Uthike hat eine gute Zeitberechnung. Die von ihm erwähnten preußischen Offiziere stehen bereits im Hauptquartier den feindlichen Generalen gegenüber. Auch gute Menschenkenntnis besitzt der Polizeibürgermeister von Kosel. Der mittelgroße, schlanke Körper des Rittmeisters von Samoggy scheint ganz lebenzuckender Nerv. Das zierlich gedrehte dunkle Bärtchen auf der kurzen, geschweiften Oberlippe vibriert, und die schlanke, sehnige Rechte schlägt, als wolle sie das cholerische Temperament ihres Herrn zügeln, taktmäßig den Lederhandschuh gegen die Lehne des Stuhles, den Deroy angeboten, den Samoggy jedoch abgelehnt hat. Stahlhart und kalt wie Lanzenspitzen bohren sich indessen die blauen Augen des Leutnants Wilhelm von Neumann in das fahle Pergamentgesicht des eifrig auf die preußischen Offiziere einredenden französischen Obersten Moreau. In unverkennbarer Verachtung des Wortschwalles seines Gegners zieht er die volle Unterlippe in tiefschneidenden Winkeln nach unten. Den Franzosen reizt dieses junge, in offener Feindseligkeit gleichsam erstarrte Antlitz.

„Ihr König ist in Memel, die Russen stehen am Njemen, Danzig ist in unsern Händen, Graudenz wird belagert, General Ney ist im Begriff, in Königsberg einzurücken." Fast zischend klingen Moreaus Worte.

„Herr", faucht von Samoggy durch sein gesträubtes Bärtchen und die Finger umkrampfen den Handschuh.

Langsam, schneidend fällt Neumanns Antwort auf das Lügengewirbel der welschen Zunge und in die Aufregung des Kameraden. Doch zornduntel ist der Ton, und in den blauen Augen flackert es unheildrohend auf.

„Unser gnädigster Monarch kann gezwungen sein, seinen Wohnsitz zu ändern, aber keine Macht der Erde kann ihn von seinen rechtlichen Forderungen an seine Untertanen abbringen. Seine Allerhöchste Willensneigung liegt in einem Allerhöchsteigenen Kabinettsschreiben bei dem Kommandanten der Festung Kosel, noch geborgener aber in unsern Herzen. Und diese Forderung unseres Königs lautet: Verteidigung! Das genügt uns, um keine Rücksicht auf irgend ein äußeres Verhältnis zu nehmen."

Moreau zuckt nervös die Schultern. Sein Pergamentgesicht verzieht sich ärgerlich wie das eines beim Naschen erwischten Katers. Aber mit verbindlichem Lächeln beugt sich Deroy vor und legt ihm die Hand beschwichtigend auf den Arm.

„Mein Freund, der Eifer, der Sie ehrt, verleitet Sie zu einer Unklugheit. Die Herren Offiziere verlebt die Wahrheit, die Sie ihnen so glatt ohne Umschweife enthüllen."

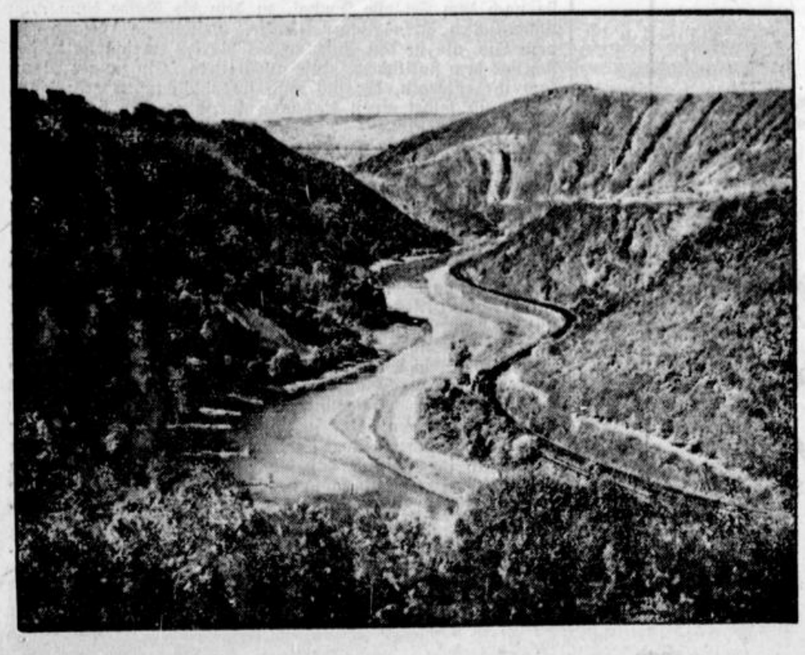
(Fortsetzung folgt.)



Die Tragödie der ungültigen Stimmen.

Die 88 Jahre alte Witwe Schamper in Mettlach, deren Stimme für ungültig erklärt wurde, weil die alte Frau, eine Frage des Wahlvorsitzenden infolge Schwerhörigkeit mißverstehend, antwortete: „Ich bin deutsch geboren und will auch deutsch sterben!"

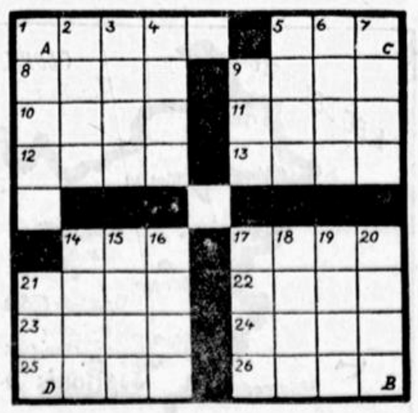




Und sie blieb doch deutsch!

Durch landschaftlich überaus reizvolle, waldbestandene Täler fließt die Saar durch deutsches Land.

Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel.



Wagerecht: 1. lockeres Gewebe; 5. weiblicher Personenname, Kurzform; 8. männlicher Personenname; 9. Grießerde; 10. weiblicher Personenname; 11. schmale Stelle; 12. Hühnervogel; 13. Nebenfluß der Fulda; 14. biblischer Frauenname; 17. biblische Person; 21. männlicher nordischer Personenname; 22. Nebenfluß der Seine; 23. Nadelbaum; 24. nordisches Göttergeschlecht; 25. männliches Wildschein; 26. Alpenhirt. — Senkrecht: 1. wie 1 wagerecht; 2. wie 8 wagerecht; 3. wie 10 wagerecht; 4. wie 12 wagerecht; 5. geographischer Begriff; 6. weiblicher Personenname; 7. Blutgang im Körper; 9. großes natürliches Wasserbecken; 14. andere Bezeichnung für Brot; 15. andere Bezeichnung für Vermächtnis; 16. anderes Wort für Ranzen; 17. wie 17 wagerecht; 18. wie 22 wagerecht; 19. wie 24 wagerecht; 20 wie 26 wagerecht; 21. seemännische Bezeichnung. — Die Diagonale A—B nennt einen Staat in Südamerika; C—D einen weiblichen Personennamen.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Um den deutschen Amateursport.

Der Fußball-Bundeslehrer Otto Nerz stellt im amtlichen Organ des DFB. „Deutscher Fußballsport" folgende Betrachtungen über den deutschen Amateur-Fußballsport an.

Für den Fußballbund, der die Aufgabe hat, sowohl Länderspiele als auch Olympia vorzubereiten, ergibt sich noch eine neue Aufgabe. Mehr als früher hat er soziale Pflichten zu erfüllen. Mit der Betonung des klaren Amateurstandpunktes erhebt sich ein neues Problem: Aus der Masse der Aktiven wird eine Anzahl talentierter Leute herausgehoben. Sie werden ausgebildet, und wenn sie sich bewähren, finden sie Verwendung im friedlichen Wettkampf mit anderen Nationen. Die meisten dieser Spieler haben keine gesicherte oder entsprechende soziale Stellung.

Unsere Nationalmannschaft war bei der Weltmeisterschaft die jüngste von allen und Jugend wird immer das Kennzeichen einer Amateurländermannschaft sein müssen. Berufsspielermannschaften werden in der Regel älter sein können. Wo der Berufssport herrscht, übernimmt er die Vertretung im internationalen Wettbewerb. Die Reife und Erfahrung des Berufsspielers muß der Amateur durch Jugend, Begeisterung, Talent und Unbekümmertheit ausgleichen.

Unsere Nationalspieler sind im Anfang ihrer sportlichen Laufbahn junge und im Grunde bescheidene Leute. Die Masse umjubelt den Star. Der „unbekannte Sportsmann" bedeutet für sie nichts. Ist der Star aber entdeckt, dann ist es mit der Ruhe vorbei. Die Presse unterstützt leider den Sensationshunger der Masse. Der Spieler wird zum großen Mann gemacht. Er verliert leicht das richtige Augenmaß für den Wert der Begriffe Sport, Beruf, Verein usw. Es entsteht eine Situation, die den Keim zu Schwierigkeiten in sich birgt. In der Regel leiden Familie, Beruf und Verein. Bei jedem großen Spiel verlangen Massen und Presse die Aufstellung der gleichen Stars und bringen dadurch den anfangs bescheidenen jungen Sportsmann aus dem inneren Gleichgewicht.

Der Teufel der Versuchung fehlt meist auch nicht. Es entsteht allmählich ein Zustand, der in der Zeit des Liberalismus über den Scheinamateurismus zum Berufssport führte. Wir erblicken im Berufssport aber keine ideale Lösung der sozialen Frage des talentierten, aber wirtschaftlich schlecht gestellten Sportsmannes.

Es offenbart sich ein Mißverhältnis, denn einerseits ist der talentierte Sportsmann der Heros der Masse, während er andererseits im Privatleben ein mittelloser, armseliger Kerl ist. Um hier gesunde und klare Verhältnisse zu schaffen, ist es notwendig, daß sich alle verantwortlichen Führer im Sport und alle wirklichen Sportförderer mit der sozialen Seite der sportlichen Spitzenleistung befassen. Dabei denke ich nicht an ein Herausnehmen aus dem gewachsenen Milieu, wie das in Scheinamateurzeiten häufig der Fall war und nur Nachteile erzeugt hat. Die Lösung liegt wohl in der Richtung der Berufsschulung, soweit es sich um ungelernte Arbeiter handelt, in der Beschäftigung in solchen Stellungen, die ohne Raubbau eine sportliche Spitzenleistung ermöglichen, in der persönlichen Betreuung, etwa in der Patenschaft (aber nicht durch Fanatiker im üblen Sinne), in der Regelung der Versicherungsfrage, in der Unterbringung in pensionsfähige Stellungen (natürlich nur im Rahmen der beruflichen Leistung) usw. Ich schreibe diese Zeilen nicht, weil ich den Amateurismus in Gefahr sehe, sondern weil der persönliche Umgang mit unseren Aktiven mir ihre Nöte deutlicher vor Augen stellt und weil ich als ihr Kamerad mit ihnen fühle.

Der Amateurismus ist eine Sache der Erziehung! Insbesondere, wenn man gerade erst den Scheinamateurismus überwunden hat. Der Spieler muß erkennen, daß er als Amateur in Wirklichkeit und für die Dauer besser gestellt ist als der Berufsspieler, daß für ihn Amateur sein nicht nur Streichung seiner früheren Bezüge bedeutet. Er soll im Gegenteil erkennen, daß die Gemeinschaft, für die er hohe Leistungen aufbringt, ihrerseits auch dazu beiträgt, daß seine soziale Stellung sich hebt, und daß das Mißverhältnis zwischen Sport- und Privatleben nicht allzu kraß in Erscheinung tritt. Wenn der Spieler zum wirklichen Amateurismus erzogen ist und die Allgemeinheit ihm gegenüber auch die Pflicht erfüllt, dann wird er auch als Amateur mit Begeisterung aufs Feld gehen.

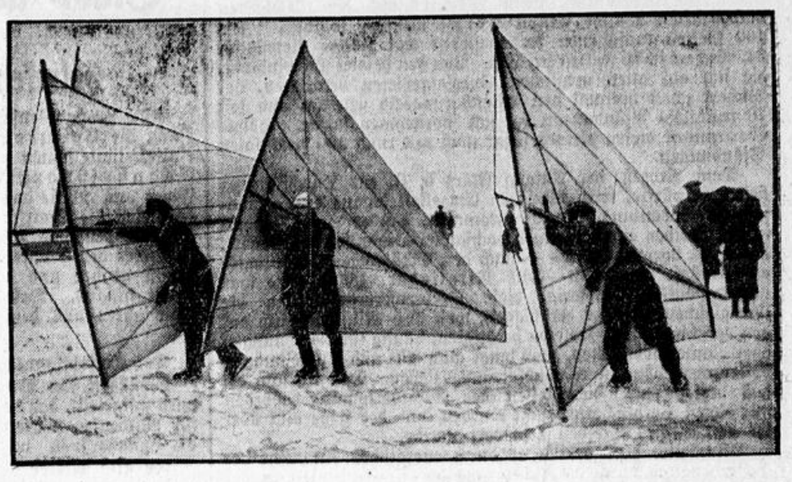
Viele Talente gehen vorzeitig zugrunde, weil Fanatiker und Verderber schneller und erfolgreicher arbeiten als die Erzieher. Der Fanatiker, der zwar zum Spiel rennt, aber von dem inneren Gehalt des Sportes keine Ahnung hat, schadet aus Dummheit und Unkenntnis; der Verderber zerstört und stiftet Unheil aus eigennütziger und daher ebenfalls unsportlicher Gesinnung.

Um Deutschland herum breitet sich der Berufssport aus. Abgesehen von England und vielleicht Italien, ist er bis heute noch nirgends zur Blüte gekommen. Wir müssen unseren Amateursport so ausbauen, daß er wirklich etwas Besseres als den Berufssport darstellt.

Werder Bremen — VfL. Benrath.

Der Niedersachsenmeister Werder Bremen empfängt am kommenden Sonntag den Niederrheinmeister VfL. Benrath im Weserstadion zu einem Freundschaftskampf.

An den Füßen die Schlittschuhe an den Händen das Segel



Der Start der Handsegler auf dem Rangsdorfer See, wo bei guten Eisverhältnissen die Berliner Eissegel-Saison mit einer Reihe von Rennen eröffnet wurde.

Sportfilm

Die kleine Christel Rupke aus Ohligs will in dieser Woche noch, kommenden Freitag, einen weiteren Rekordversuch unternehmen. Diesmal greift die Fünfzehnjährige den deutschen Rekord im 400 Meter Rückenschwimmen an. Im Training hat sie schon Zeiten erzielt, die 14 Sekunden besser lagen.

*

Bei dem vierten Abfahrtsrennen in Sestrieres wurde der Deutsche Toni Bader wiederum Fünfter, während der Oesterreicher Pfeiffer vor seinem Landsmann Gasperl, der im Gesamtklassement führt, siegte.

*

25 deutsche Studenten werden an den akademischen Weltwinterspielen in St. Moritz Anfang Februar teilnehmen.

*

Für die Mitglieder der im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereine sind auf die Eintrittskarten zum Kölner Presseball Vergünstigungen gewährt.

*

In Köln schlossen sich die beiden größten Turnvereine, TV. von 1843 und ATV. von 1863, zur Kölner Turnerschaft von 1843 zusammen.

*

Der LTC. Prag unterlag im Eishockey-Europapokalkampf in Paris nach hartem Kampf 2:3 gegen die Pariser Volants. Die Volants haben sich damit schon für die Endrunde qualifiziert.

Neues aus dem Radsportlager.

Der vorjährige belgische Amateur-Radmeister Heuft stürzte in Brüssel schwer und starb an den Folgen eines Schädelbruches.

*

Der Berliner Sportpalast startet sein nächstes Berufsfahrerrennen am 18. Januar und bringt am 25. Januar abermals ein Rennen. Für die erste Veranstaltung sind die Kölner Engel-Ippen, für die zweite Rausch-Hürtgen verpflichtet worden.

*

Aus dem internationalen Radsportlager notieren wir, daß der Leipziger Dauerfahrer Hille in der kommenden Rennzeit hinter dem Schrittmacher Nachtmann fahren wird, der sieben Jahre lang Schindler (Chemnitz) führte; daß Guerra nicht beim Antwerpener Sechstagerennen starten wird, da ihn sein Landesverband nicht freigab und ihn bei Mailand—San Remo im Feld sehen will, und daß das Pariser Sechstagerennen endgültig auf die Tage vom 19.—25. März festgesetzt wurde. Charlier-Deneef und van Blockhoven-van Buggenhout wurden von der belgischen Streitmacht verpflichtet.

Olympialehrgang der Schwimmer in Köln

Gute Leistungen im Kölner Hohenstaufenbad.

Nachdem am Samstag der theoretische Teil des Olympialehrgangs des Gebietes West durch den Verbandsschwimmwart des DSV, Brewitz, und den Verbandssportlehrer Tegethoff vor vollbesetztem Hause stattgefunden hatte, gab es am Sonntagnachmittag in dem Kölner Hohenstaufenbad, das bis auf den letzten Platz ausverkauft war, die Olympia-Prüfungswettkämpfe der westdeutschen Schwimmer. Besonders hervorzuheben sind die hervorragenden Leistungen der westdeutschen Brustschwimmer, die mit ganz ausgezeichneten Zeiten aufwarteten. Hülsewische-Sparta Köln kam zu einem Doppelerfolg über 200 und 400 Meter Kraul und zeigte eine weitere Formverbesserung. Im Brustschwimmen siegte der Gladbecker Heina auf der 20 Meter-Bahn erwartungsgemäß, doch äußerst knapp vor dem stark verbesserten Tiggemann-Dortmund. Im Herren-Rückenschwimmen holte sich Simon-Gladbeck in 1:11,2 Minuten vor dem ebenfalls gut schwimmenden Ruhfuß-Witten (1:12,5) den Sieg. Ernst Küppers, Deutschlands Altmeister und Rekordmann, zeigte in einem Alleingang sein Können, als er die hervorragende Zeit von 1:09,2 Minuten herausholte. Die kurze Kraulstrecke über 100 Meter wurde eine sichere Beute von Trocha-Aachen 06. Im Herren-Kunstspringen sieht es mit dem Nachwuchs noch schlecht aus. Altmeister Plumanns war den übrigen Startern wieder haushoch überlegen.

Bei den Damen zeigte Frl. Ohliger-Düsseldorf 98 mit 1:11,7 Minuten für die 100 Meter Kraul eine aufsteigende Form. Frl. Dreyer, ihre Klubkameradin, konnte sich über 200 Meter Brust nicht behaupten und unterlag der Duisburger Wollschläger, die in 3:08 glatt gewann. Hochinteressant war der Damenkampf im 100 Meter-Rückenschwimmen. Hier konnte Frl. Anni Stolte die hochtalentierte, erst fünfzehnjährige Christel Rupke aus Ohligs knapp mit Handschlag in 1:24,3 besiegen. Auch Frl. Heiling-Dortmund spielte eine gute Rolle in diesem Rennen. Das 400 Meter Kraulschwimmen der Damen wurde wieder von Frl. Lehmar-Bonn gegen die Dortmunderin Schröder gewonnen.

Boxsport-Notizen

Weil sie das Startverbot für die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft brachen, wurde der Würzburger Amateurboxer Schmittinger und der Nürnberger Fischer schwer mit einem Jahr bezw. einem halben Jahr Disqualifikation bestraft. Auch die Abteilungsleiter ihrer Vereine wurden suspendiert, während die Vereine selbst Geldstrafen zudiktiert bekamen.

*

Adolf Heuser wird am Freitag in Berlin den amerikanischen Neger Angel Cliville boxen. In den ersten Februartagen soll der Bonner in Hamburg durch die Seile klettern; sein Gegner steht noch nicht fest.

*

Riethdorf, der deutsche Bantamgewichtsmeister, boxt am 1. und 15. Februar in Zürich gegen den Südamerikaner Rodriguez und den Franzosen Huquenin.

*

In Sao Paulo wurde Carnera in der 7. Runde k.-o.-Sieger über den Neger Cecil Harris.

*

Jose Girones wurde der Europameisterschaftstitel im Federgewicht abgesprochen und der Titel von der IBU. neu ausgeschrieben.

Handball-Gauligaspiele vom Sonntag.

Tura Barmen allein in Führung.

Rasensport Mülheim gewinnt. — Kupferhütte Duisburg geschlagen.

In der Handball-Gauliga des Gaues Niederrhein liegt nunmehr Tura Barmen, die spielfrei war, wieder allein in Führung, da Kupferhütte Duisburg, die relativ mit den Bergischen gleich stand, sich vom VfB. Aachen mit 2:6 schlagen ließ. An zweiter Stelle mit einem Punkt Abstand folgt der RSV. Mülheim, der Rhenania Düsseldorf mit 9:5 das Nachsehen gab. Alemannia Aachen behauptete durch einen 8:5-Sieg über die Düsseldorfer Polizisten den vierten Platz. Die Düsseldorfer kommen durch diese erneute Niederlage allmählich in Abstiegsgefahr, zumal der TV. Kettwig sich augenblicklich in guter Form befindet und berechtigte Aussichten auf Verbleib in der höchsten Klasse hat. Die Kettwiger blieben über den TV. Krefeld-Oppum mit 4:3 Toren erfolgreich.

Die Tabelle:

1. Tura Barmen	12	9	1	2	102:53	19— 5
2. RSV. Mülheim	12	8	2	2	98:65	18— 6
3. Kupferhütte Duisburg	11	6	3	2	80:49	15— 7
4. Alemannia Aachen	12	6	2	4	63:74	14—10
5. VfB. Aachen	11	5	2	4	62:56	12—10
6. Rhenania Düsseldorf	11	5	1	5	66:77	11—11
7. TV. Krefeld-Oppum	10	3	3	4	44:51	9—11
8. Polizei-SV. Düsseldorf	11	2	3	6	66:90	7—15
9. TV. Kettwig	12	2	1	9	49:57	5—19
10. TV. Stoppenberg	10	1	—	9	42:90	2—18

Rhenania Düsseldorf — Rasensport Mülheim 5:9 (1:4).

Auf dem schlechten Boden konnten sich beide Mannschaften nicht richtig entfalten. Immerhin fanden sich die Gäste etwas besser mit den Platzverhältnissen zurecht, so daß auch der Sieg, der allerdings zu hoch ausfiel, als verdient bezeichnet werden muß.

Kupferhütte Duisburg — VfB. Aachen 2:6 (1:4).

Die Duisburger, die bereits am Vorsonntag nicht restlos überzeugen konnten, zeigten auch diesmal wieder bedenkliche Schwächen, so daß die klare Niederlage gegen die gut aufgelegten Aachener nicht als Ueberraschung bezeichnet werden kann.

TV. Kettwig 1870 — TV. Krefeld-Oppum 4:3 (1:1).

Nachdem der TV. Kettwig bereits in den letzten Spielen eine Formverbesserung erkennen ließ und meist nur knapp und unglücklich geschlagen wurde, langte es am Sonntag endlich zu einem Siege.

Alemannia Aachen — Polizei-SV. Düsseldorf 8:5 (4:4).

Die Düsseldorfer Polizisten konnten auch diesmal in der Kaiserstadt keine Lorbeeren ernten. Bis zur Pause hielten sie zwar den Kampf vollständig offen, um aber in der zweiten Hälfte dem besseren Endspurt der Alemannen nicht mehr gewachsen zu sein.

Hochstaplerorganisation mit fünfhundert Mitgliedern.

Eigene Auskunfteien und Beratungsstellen. — 400 Seiten Anklageschrift.

Berlin. Von der Großen Strafkammer des Landgerichtes Berlin ist jetzt das Hauptverfahren gegen den 40 Jahre alten siebenmal vorbestraften Ernst Wichert und den 64jährigen vorbestraften Walter Arnim Höhne eröffnet worden. Die 400 Seiten umfassende Anklageschrift legt Höhne Betrug in 34, Wichert in 10 Fällen zur Last. Von den beiden Schwindlern, die sich auf allen möglichen Spezialgebieten betätigten, hat Wichert schon dreimal den Offenbarungseid geleistet und fast 70 fruchtlose Pfändungen bei sich vornehmen lassen. Höhne übertrumpft diesen Rekord sogar noch mit rund 100 fruchtlosen Pfändungen.

Dem Prozeß, der Anfang März d. J. zur Durchführung gelangen dürfte, wird über den Einzelfall hinaus eine grundsätzliche Bedeutung dadurch zukommen, daß er einen Einblick in das Treiben einer Berliner Hochstapler-Organisation gewährt, die Mitte vorigen Jahres — nach den Schätzungen der Staatsanwaltschaft etwa 400—500 Mitglieder zählte. Es war außerordentlich schwierig, diese Verbrecherorganisation, die ihresgleichen sucht, zu zerschlagen, weil ihre Mitglieder sich auf den verschiedensten Gebieten betätigten, häufig ihre Wohnungen oder Namen wechselten, manchmal auch Ab- und Anmeldungen vornahmen, ohne in Wirklichkeit umzuziehen. Dadurch kam es, daß verschiedene Dienststellen der Strafverfolgungsbehörden mit diesen Verbrechern befaßt wurden, und der Ueberblick über ihr gefährliches Treiben erschwert wurde.

Allmählich aber gelang es durch energisches Zupacken der Behörden und durch die Aufklärung der Oeffentlichkeit in der Tagespresse, vor allem jedoch durch die Zentralisation des Berliner Gerichtswesens und den damit verbundenen Einblick in die verbrecherischen Zusammenhänge diesen Schwindlern das Handwerk zu legen, die elegant gekleidet und sicher auftretend die Luxusbars und Cafes des Kurfürstendamms und der City unsicher machten.

Es hat sich durch karteimäßige Erfassung der einzelnen Untergruppen und durch Spezialisierung der Sachbearbeiter ergeben, daß diese Verbrecherorganisation sogar über eigene Auskunfteien, ärztliche und juristische Beratungsstellen verfügte, Entlastungszeugen „auftrieb" und durch „juristische" Spitzfindigkeit das Zugreifen der Behörden erschwerte. Die Betrüger gaben sich untereinander als „Referenz" an und entfalteten eine erstaunliche umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebitee des Kredit- und Provisionsbetruges, der Stoßfirmengründung, des Kautionsschwindelns und des Abzahlungsbetruges in Stoffen, Fahrrädern, Autos, Briefmarken und allen möglichen anderen Waren. Unter Ausnutzung jeder Konjunktur wurden Privatleute ebenso betrogen wie Firmen, Behörden oder der Staat. Die Beute wurde meist geteilt, ja, es wurden sogar in Not befindliche „Kollegen" unterstützt.

Von den beiden dieser Organisation angehörenden Gaunern die jetzt vor Gericht gestellt werden, stammt Wichert aus einer angesehenen Familie. Seine Verbrecherlaufbahn begann 1922 mit der Verschiebung von Heeresgut an staatenlose Juden. Höhne hatte sich früher als Bankdirektor betätigt. Die einzelnen Betrügereien, die den beiden vorgeworfen werden, sind übrigens strafrechtlich nur seit dem Jahre 1929 zu erfassen.

Die grundsätzliche Bedeutung dieses Prozesses liegt darin, daß durch die Anprangerung des Treibens solcher Hochstablergruppen die Oeffentlichkeit gewarnt wird. Die Gauner können nur dann mit Erfolg bluffen, wenn ihre Opfer leichtgläubig sind und blindes Vertrauen an den Tag legen. Durch die Aufdeckung der Betrügereien wird aber hoffentlich in jedem Staatsbürger das gesunde Mißtrauen geweckt werden, das diesen Verbrechern besser das Handwerk legt, als eine noch so gut arbeitende Strafverfolgungsbehörde.

Ein Hut und ein goldenes Zigarettenetui.

Köln. Einem auswärtigen Kaufmann wurde in einem Lokal Auf dem Brand der Hut entwendet. Eilfertig erbot sich ein anderer Gast, ihm den Hut wiederzubeschaffen und lud den Bestohlenen zu einem Rundgang ein. Beide besuchten schließlich noch ein anderes Lokal, jedoch war von dem Dieb des Hutes keine Spur zu finden. Als der Kaufmann sich später von seinem „hilfsbereiten" Begleiter getrennt hatte und in sein Hotel zurückgekehrt war, mußte er die betrübliche Feststellung machen, daß ihm sein goldenes Zigarettenetui im Werte von 250 Mark, „abhanden gekommen" war. Zweifellos hat der unbekannte Begleiter, der offenbar auch noch mit dem Hut-Dieb unter einer Decke lag, bei einer günstigen Gelegenheit das Etui an sich gebracht.

Der Friseur als Sterngucker.

Yvonnes getäuschte Hoffnungen. — Der Mond soll Schuld gewesen sein.

Paris. Pariser Richter haben sich schon oft mit dem sonderbarsten Fragen beschäftigen müssen und sind allerhand Kummer gewöhnt. Das Sonderbarste in dieser Hinsicht aber mußte sich ein Richter gefallen lassen, der zu entscheiden hatte, ob der gute Mond vernichtenden Einfluß auf Dauerwellen habe.

Als Klägerin erschien eine Hausangestellte namens Yvonne, die erklärte, daß ihr ein Friseur für den Preis von 150 Franken Dauerwellen gemacht habe und die Höhe des Preises damit begründete, daß diese Dauerwellen ein Jahr lang hielten. Daraufhin zahlte die Dame den geforderten Preis. Aber schon nach kurzer Zeit stellte es sich heraus, daß die Dauerwellen nicht das hielten, was der Friseur versprochen hatte. Sie verlangte von ihm Zurückzahlung des Preises, die der Friseur verweigerte, und so kam die Sache vor das Tribunal.

Der Richter ließ sich den Tatbestand erzählen und fragte dann den Beklagten, warum die Dauerwellen denn nicht gehalten hätten. Der Beklagte aber blickte empört zum Himmel und meinte, der Mond sei schuld, denn die Klägerin habe sich dummerweise die Dauerwellen einige Tage nach Neumond machen lassen, und es wisse doch jedes Kind, daß Dauerwellen, bei Neumond gemacht, nicht halten könnten.

Der Richter war über diese Erklärung verblüfft. Er hatte wohl schon vom Mond als Verführer gehört und vom Mond als dem Gott der Liebenden, seine Funktion als Vernichter von Dauerwellen waren ihm fremd. Und so konnte er denn auch den siderischen Gedanken des Friseurs leider nicht folgen und verurteilte ihn einstweilen zur Rückzahlung der 150 Franken! damit sich Fräulein Yvonne ihre Dauerwellen bei einem Friseur machen lassen kann, der keine Rücksicht auf die Konstellation des Mondes zu nehmen braucht.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 15. Januar 1935

Heimkehr der Saarfahrer.

Eine große Menschenmenge erwartete in der vergangenen Nacht die Heimkehrer von der Saar. Als der Zug einlief, tönte ihnen ein frohes Grüßen entgegen. Auf dem Bahnhofsvorplatz flammte mächtiges bengalisches Feuer auf, als sie das Gebäude verließen. SA., HJ. und PO. geleiteten die Saarfahrer im Fackelzuge zum Markt, wo Ortsgruppenleiter Kinkelin sie willkommen hieß. Ein Vertreter der Heimkehrer dankte für den Empfang. Die Lieder der Deutschen und das Lied von der Saar klangen in die Nacht hinaus. Das NSKK. sorgte für die Heimfahrt der Saarfahrer aus dem Landkreis um Grevenbroich.

*

Der Eintopfsonntag brachte den Betrag von 817 Mark ein.

Schußzeit für Wildenten verlängert. Vom Landratsamt wird mitgeteilt, daß der Landesjägermeister die Schußzeit für Wildenten (Erpel) für die gesamte Rheinprovinz bis zum 31. Januar 1935 verlängert hat.

An alle Melker des Kreises. Die Arbeitsfront teilt mit: Am Donnerstag 20.30 Uhr findet in Grevenbroich im Lokale F. Krüppel eine Melkerversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Melkers, ob organisiert oder nicht, an dieser Versammlung teilzunehmen. Desgleichen werden Landarbeiter sowie Landwirte gebeten, daran teilzunehmen. Es spricht Reichsfachgruppenobmann Bäger, Berlin.

Auto gegen Ziehkarre. An der Maschinenfabrik geriet ein Auto gegen eine Ziehkarre, die auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Der Mann, der sie führte, kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

Unverschlossenes Fahrrad gestohlen. Vor der Post wurde ein unverschlossenes Fahrrad gestohlen.

*

Die Orkener Feuerwehr feierte. Der Halblöschzug Orken der Grevenbroicher Amtsfeuerwehr hatte einen Kameradschaftsabend im Saale des Gasthofes Charge. Brandmeister Charge konnte als Gäste besonders Kreisfeuerwehradjutant Isfort, Hülchrath und Gemeindeschulze Terhardt willkommen heißen. Der musikalische Teil des Abends lag bei der HJ-Kapelle. Als Lokaldichter stellte sich Hubert Zimmermann vor, der in selbstverfaßten Versen die Feuerwehr besang, in einem anderen Gedicht der Gefallenen der Wehr ehrend gedachte und sogar ein kleines Theaterstück „Feuerwache" uraufführen ließ. Jugend und Herren des Turnvereins betätigten sich eifrig bei sportlichen Uebungen, die ersteren noch mit Zirkusizenen. Kreisfeuerwehradjutant Isfort sprach sich lobend über das Gebotene aus. Der Saar und dem Führer widmete er ein Gedenken.

Karnevalsvorbereitungen in Orken. Bekanntlich will der Bürgerschützenverein Orken sich an den Karnevalstagen beschäftigen und der Bevölkerung etwas bieten. Demnächst steigt zuerst eine karnevalistische Sitzung und für Rosenmontag hat man einen fröhlichen Umzug geplant.

Bedburdyck

Generalversammlung des Kriegervereins.

Der Kriegerverein hatte seine Generalversammlung, in der Hauptlehrer Lingen einen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr warf und noch einmal an die verschiedensten Veranstaltungen erinnerte, die die Kameraden in frohen oder ernsten Stunden vereinten. Man will in diesem Jahre wieder eine große Fahrt veranstalten, für die eine Reisekasse vorsorglich gegründet werden soll. Der Kassierer gab einen zufriedenstellenden Kassenbericht. Der Verein umfaßt heute rund 60 Mitglieder.

Holzheim

Brieftauben wurden gezeigt.

Der Brieftaubenverein hatte in einer schönen Schau die Tiere seiner Mitglieder ausgestellt. Die Wertung sah folgende erfolgreich: 1. Willi Küpper; 2. Peter Wichmann; 3. Hans Wyrich; 4. Jakob Lansen; 5. Jos. Wyrich; 6. Christian Schmitz; 7. Franz Heimann; 8. Balthasar Ladewig; 9. Heinrich Gronen; 10. Lambert Holthausen.

Delrath.

Der neue Vorstand des Kaninchenzuchtvereins.

Der Kaninchenzuchtverein hielt seine Generalversammlung ab. Durch die Abtretung des Vereinsleiters durch P. Münch war eine Neuwahl erforderlich. Der neue Vorstand: Vereinsleiter Johann Kluth, Schriftführer Otto Heuer, Kassenwart Peter Gierling, Zuchtwerbewart Konr. Gilgen, Fellfachwart Johann Grief und Tätowiermeister Fritz Volkert.

Morken-Harff

Religiöse Woche der Männerwelt.

In der vergangenen Woche war hier für die Männer und Jungmänner der Pfarre eine religiöse Woche. Pfarrer Klein (Esch) hielt die Predigten und hatte allabendlich sehr viele andächtige Zuhörer. Er verstand es, in packender Weise die Glaubenswahrheiten der Kirche aufzuweisen. Sonntag war der Schlußtag Viele gingen zum Tische des Herrn. Den Höhepunkt bildete die feierliche Schlußandacht am Nachmittag. Bis auf den letzten Platz war das geräumige Gotteshaus gefüllt, als Pfarrer Klein die Kanzel bestieg, um noch einmal zu den Männern und Jungmännern zu sprechen. Die Ostern der Schule entlassenen Knaben wurden feierlichst in den Katholischen Jünglingsverein aufgenommen und alle Jungmänner und Männer empfingen an der Kommunionbank die Jubiläumsmuttergottesmedaille.

Bedburg

Von einem Eisenträger erschlagen.

Hier kam auf tragische Weise ein Arbeiter ums Leben. Er war auf dem Hofe der Rheinischen Linoleumwerke A.-G. mit Abladen von Eisenträgern beschäftigt. Von einem herabfallenden Eisenträger wurde er so unglücklich auf den Kopf getroffen, daß er auf der Stelle getötet wurde. Seit drei Tagen war der Verunglückte, nachdem er mehrere Jahre arbeitslos war, wieder in Arbeit. Er hinterläßt Frau und ein Kind.

Kind überfahren und getötet.

Langenberg (Rhld). Der vierjährige Sohn der Familie Salm lief beim Spielen vor einen ankommenden Neußer Kraftwagen. Das Kind wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 21,30; Roggen rhein. 17,30; Weizenmehl inl. 27,90; dto. mit 10 Proz. Austauschweizen 29,40; Roggenmehl 24,30; Roggenschrot inl. 20,80; Weizenkleie feine 12; Roggenkleie feine 10,55.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Gute Anfuhr, gute Nachfrage.
Die nachstehenden Preise ohne Einkaufs- und Verpackungsleih-Gebühr.

Versteigerung vom 14. Januar 1935.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd					
Winterspinat	6,—	—,—	Rote Beete	2,40	3,—
Feldsalat	10,—	13,—	Schwarzwurzeln	8,—	10,—
Wirsing grün	2,80	3,50	Aepfel	12,—	15,—
Wirsing gelb	2,10	2,80	Aepfel	8,—	10,—
Rotkohl	7,—	8,20	Birnen	—,—	—,—
Weißkohl	—,—	—,—	100 Stück		
Dänenweißkohl	2,40	2,90	Kohlrabi blau	—,—	—,—
Rosenkohl	10,—	13,—	Porree	2,—	2,30
Grünkohl	1,70	2,—	Porree	1,—	1,30
Strauchbohnen	—,—	—,—	Sellerie	8,—	11,—
Speisezwiebeln	6,—	6,90	Sellerie	2,—	5,—
Rote Möhren	2,60	3,30	Suppengrün	—,—	—,—
			Endiviensalat	10,—	12,—

Nächste Versteigerung am 17. Januar 1935 — 15 Uhr.

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld.

Vom 14. Januar 1935.

100 Pfd	R.-Mk. von	R.-Mk. bis		R.-Mk. von	R.-Mk. bis
Winterspinat	4,50	5,50	Rote Beete	2,30	—,—
Feldsalat	12,40	20,80	Schwarzwurzeln	8,20	—,—
Wirsing grün	2,20	3,—	100 Bund		
Dauerrotkohl	6,30	8,—	Rote Möhren	—,—	—,—
Dauerweißkohl	2,50	80	100 Stück		
Weißkohl	—,—	—,—	Sellerie	15,50	—,—
Rosenkohl	9,80	1	Porree	2,80	3,—
Grünkohl	1,10		Blumenkohl	—,—	—,—
Zwiebel	6,20	—,—	Kopfsalat	—,—	—,—
Rote Möhren	2,30		Endiviensalat	—,—	—,—
			Kohlrabi blau	1,40	1,50

Anfuhr: Gemüse: gut. Nachfrage: Gemüse: mittel.

Nächste Gemüse-Versteigerung am 17. Januar 1935.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 385; Bullen 111; Kühe 520; Färsen 74; Fresser 12; Kälber 1209; Schafe 174; Schweine 4770.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 37 bis 40; sonst. vollfl. 31—36; fleisch. 28—30. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 38—40; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 33—36; fleisch. 30—32. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 38—39; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 30 bis 36; fleisch. 23—28; gering genährte 16—21. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39—40; vollfl. 33 bis 37; fleisch. 27—31. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 48 bis 52; mittl. Mast- und Saugkälber 42—46; geringere Saugkälber 34—40; geringe Kälber 26—32. **Schafe:** Weidemasthammel 40—43; mittl. Mastlämmer und ältere Masthammel 35—38. **Schweine:** fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 52; dto. vollfl. Schweine 48—52; von 240 bis 300 Pfd. 48—52; von 200—240 Pfd. 47—52; von 160 bis 200 Pfd. 42—50. Sauen 40—45.

Marktverlauf: Rinder sehr ruhig. Kälber ruhig. Lämmer, Hammel und Schafe belebt, Schweine ruhig.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 136; Bullen 73; Kühe 252; Färsen 39; Fresser 14; Kälber 691; Schweine 2614.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 37 bis 39; sonst. vollfl. 32—36; fleisch. 27—29. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 34—35; sonst. vollfl. oder ausgemästet 31—33; fleisch. 28—30. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 34—36; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 30 bis 33; fleisch. 26—29; gering genährte 18—25. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 35—37; vollfl. 31—34; fleisch. 26—30. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 44 bis 50; mittl. Mast- und Saugkälber 34—42; geringere Saugkälber 27—33; geringe Kälber 20—26. **Schweine:** fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgew. —; dto. vollfl. Schweine 45—50; von 240—300 Pfd. 46—52; von 200—240 Pfd. 43—52; von 160—200 Pfd. 43—49; Sauen 35—45.

Marktverlauf: Großvieh sehr schlecht, mit großem Ueberstand, Kälber und Schweine schlecht.

Die Hauptbelastungszeugen:

Der Lindbergh-Prozeß. / Das Publikum wettet — um Hauptmanns Schuld!

Neuyork. In dem großen Prozeß gegen den vermutlichen Entführer des Lindbergh-Babys, Hauptmann, ist jetzt mit dem Abschluß der Vernehmung der Hauptbelastungszeugen ein wichtiger Prozeßabschnitt erreicht. In den nächsten Verhandlungstagen werden nunmehr die von der außerordentlich rührigen Verteidigung benannten Zeugen und Sachverständigen ihre Aussagen machen.

Nach zweiwöchiger Verhandlungsdauer ergibt sich jetzt folgender Prozeßstand. Charles Lindbergh behauptet mit aller Bestimmtheit, den Angeklagten als den Erpresser, dem das Lösegeld an der Friedhofsmauer zu Bronx übergeben wurde, an seiner Stimme wiederzuerkennen. Amandus Hochmuh, ein Nachbar Lindberghs, erkennt Hauptmann als den Mann wieder, der am Tage der Entführung in einem schmutzig-grünen Auto die Straße zum Landsitz des Fliegers passierte. Der Taxichauffeur Joseph Peronne erklärt, Hauptmann sei jener fremde Mann gewesen, der ihm einen Brief an Dr. Condon, dem Unterhändler Lindberghs, übergab. Und Dr. Condon selbst ist der festen Ueberzeugung, daß kein anderer als Hauptmann die Lösegeldsumme am Friedhof zu Bronx von ihm in Empfang genommen habe.

Zu diesen wichtigen Belastungszeugen kommt nun noch der gerichtliche Schriftsachverständige Albert S. Osborn, der während seines Gutachtens bis ins kleinste darlegte, warum Hauptmann als der Schreiber sämtlicher elf Erpresserbriefe anzusehen sei.

Kennzeichnend für die Stimmung in Flemington und der amerikanischen Oeffentlichkeit ist die Tatsache, daß Wetten darüber abgeschlossen weren, ob Hauptmann verurteilt oder freigesprochen werden muß (!) Die Wetten sollen 2 : 1 für die Schuld des Angeklagten stehen. Daraus geht hervor, daß man im allgemeinen die Situation Hauptmanns falsch beurteilt. Wenn doch in erster Linie in der Frage der Lösegelderpressung. In der Frage der alleinigen Entführung des unglücklichen Kindes und seiner Ermordung sind bis auf die Aussagen des greisen Amandus Hochmuth keine neuen belastenden Momente zutage gefördert worden.

Das Schrift-Gutachten war für ihn mehr als niederschmetternd, denn Osborn konnte außerordentlich einleuchtend nachweisen, daß sämtliche elf Erpresserbriefe einschließlich jenes Zettels, der seinerzeit in der Wiege des Kindes gefunden wurde, von dem gleichen Schreiber herrühren, und daß sie in ihren verschiedenen Merkmalen genau mit den Schriftzügen übereinstimmen, die sich auf einigen, von Hauptmann zu früherer Zeit verfaßten Schriftstücken finden. Auch die mit Hauptmann ohne jeden Zwang durchgeführten Diktate hätten das gleiche Ergebnis erbracht. Der mehrstündige Vortrag des Sachverständigen verfehlte sowohl auf die Geschworenen als auch auf die Zuhörer nicht seine Wirkung.

Chefverteidiger Reilly hat hier selbstverständlich sofort eingegriffen und erklärt, er werde nicht weniger als sieben namhafte Schriftsachverständige benennen, die nach seiner Ansicht imstande sind, das Gutachten Osborns zu widerlegen. Unter diesen Schriftsachverständigen sollen sich auch mehrere Deutsche befinden, z. B. der Berliner Graphologe Hans Gropius, dessen Aussage vermutlich von Berlin aus telefonisch erfolgt.

Als zwei Angestellte einer Garage in Bronx als Zeugen der Staatsanwaltschaft aufstanden und erklärten, Hauptmann habe bis zum Tage der Entführung des Lindbergh-Babys ein schmutzig-grünes Auto gefahren (so wie es der Zeuge Amandus Hochmuth auf dem Wege zum Landsitz Lindberghs beobachtet hat) und dieses Auto sei wenige Tage nach dem 2. März 1932 von Hauptmann eigenhändig blau angestrichen worden, erklärte der Angeklagte wegwerfend, in seinem ganzen Leben habe er nur ein Auto gefahren und dieses Auto sei blau gewesen. Mit dieser neuen Zeugenaussage gewinnen die Bekundungen Amandus Hochmuths weiter an Bedeutung. Aber Chefverteidiger Reilly überraschte Gericht und Zuhörer durch die Mitteilung, es sei ihm gelungen, einen „Doppelgänger Hauptmanns" zu ermitteln, der im Besitze eines schmutzig-grünen Autos sei und sich mit diesem Auto am Tage der Entführung in der Nähe des Lindberghschen Landsitzes aufgehalten habe.

Wie sie rüsten.

Große Aufträge für die Rüstungsindustrie in Sheffield.

DNB **London,** 13. Jan. Die Stahlwerke von Sheffield haben dem Daily Herald zufolge im Jahre 1934 etwa 100 000 Tonnen Stahl oder ein Zehntel ihrer Gesamterzeugung zur Waffenherstellung verwandt. Ein Mitglied der Handelskammer von Sheffield erklärte in einer Unterredung, daß die Fabriken von Sheffield zur Zeit emsig mit der Herstellung von Rüstungsmaterial beschäftigt seien, und zwar eifriger als zu irgendeiner anderen Zeit seit dem Kriege. Der Fortschritt in der Herstellung von außerordentlich leichten und widerstandsfähigen Stahllegierungen habe zu neuen Aufträgen des Kriegs- und Luftfahrtministeriums geführt. Die drei größten Rüstungsfirmen in Sheffield stellten zurzeit leichten Stahl für Flugzeugteile, Granaten und Panzerplatten her. Die wachsende Bedeutung Sheffields als Zentrum der Waffenindustrie werde durch die Anwesenheit von zehn Sachverständigen des Kriegs- und Luftfahrtministeriums gekennzeichnet.

Ein gemeiner Volksschädling.

Drei Jahre Zuchthaus.

Duisburg-Hamborn. Der „Bausparkassenvertreter" **Anton Dirkmann aus Duisburg** hatte bereits eine nette Vorstrafenliste, als er erneut vor die Schranken der Großen Strafkammer Duisburg gefordert wurde. Er meldete sich auf Geldsuche in den Zeitungen als Vermittler und schwindelte den Leuten vor, daß er ihnen Zwischenkredite aus eigenen Mitteln geben würde, wenn die von ihm vertretene Bausparkasse den Zuteilungstermin nicht einhalten sollte. Infolge seines gewandten Auftretens gelang es ihm auch, zahlreiche Leute einzufangen. Als aber die Zuteilungstermine heranrückten, war weder von dem Vermittler noch von dem Geld etwas zu sehen. Zahlreiche kleine Leute trauern ihren sauer ersparten Groschen nach. So wurde eine Witwe in Mühlheim-Ruhr um 380 RM. ein pensionierter Beamter um den Gesamtbetrag seiner Pension betrogen. Die Ueberraschung war groß, als man feststellte, daß D. selbst seit Jahren Wohlfahrtsunterstützung bezog. — Diesmal blieb es nicht bei Gefängnis, sondern das Gericht schickte den raffinierten Betrüger auf drei Jahre ins Zuchthaus.

Kampfeindecker raft in eine Soldaten-Kolonne.

London. Am Flusse Hab, in der Nähe von Karachi, finden seit einigen Tagen militärische Manöver statt. Bei diesen Uebungen hat sich, wie wir schon kurz meldeten, eine Katastrophe ereignet, der fast 30 Menschen zum Opfer gefallen sind.

Leutnant Sirkar, ein eingeborener Offizier, erhielt den Auftrag, mit seinem Flugzeug verschanzte Infanterie-Truppen am jenseitigen Ufer des Flusses unter Maschinengewehrfeuer zu nehmen. Der Leutnant stieg daraufhin mit seinem Kampfeindecker auf und war nach wenigen Minuten den Blicken der Zurückbleibenden entschwunden. Nur wenige mit Feldstecher bewaffnete Offiziere konnten die Manöver, die das Flugzeug ausführte, auch in größerer Entfernung beobachten.

Der Pilot entledigte sich der Befehle mit großem Schneid. Immer von neuem stieß er aus der Höhe auf die Infanteriegräben drüben am Fluß herunter, und dann hörte man das wahnsinnige Maschinengewehrfeuer, mit dem er die „feindlichen" Truppen zudeckte. So flog Leutnant Sirkar nun schon die vierte Runde. Eben kehrte er wieder aus einer Linkskurve zurück, um sich zum letzten Mal auf die „gegnerische Infanterie" zu stürzen. Die Maschine schoß bis auf wenige Meter über den Erdboden herunter und brauste über die Gräben. Aber diesmal erhob sich die Maschine nicht wieder in die Luft. Offensichtlich hatte der Pilot die Gewalt über sein Flugzeug verloren. Der Kampfeindecker raste mit 150 Kilometer Geschwindigkeit in eine Kolonne marschierender Soldaten, die gerade in Stellung gehen wollte.

Die ganze Katastrophe spielte sich in einem Bruchteil von Sekunden ab. Alles rannte zur Seite und versuchte sich zu retten, aber es war bereits zu spät. Fast 30 Soldaten sind von der steuerlos über den Boden rollenden Maschine erfaßt worden. Köpfe, Arme und Beine wirbelten durch die Luft. Die Landungsspur des Flugzeugs, das endlich nach 100 Meter Auslauf zum Stehen kam und sich dabei auf den Kopf stellte, glich einem einzigen, blutigen Trümmerfeld. 11 Mann sind auf der Stelle getötet worden. 16 weitere Soldaten haben so schwere Verletzungen erhalten, daß nur die wenigsten unter ihnen mit dem Leben davonkommen dürften. Wie durch ein Wunder ist dagegen sowohl Leutnant Sirkar wie auch sein Beobachter bei dem Absturz mit geringfügigen Prellungen weggekommen.

Die Toten und Verletzten gehören sämtlich dem 4. Eingeborenenregiment an, das in Belutschistan in Garnison steht. Die Manöver sind sofort abgebrochen worden und überall wurden schwarze Trauerfahnen aufgezogen.

Erlaß zur Förderung der Eheschließungen

DNB. **Berlin,** 15. Jan. Der Reichsminister der Finanzen wird in diesen Tagen an die Präsidenten der Landesfinanzämter weitere Anordnungen zur Durchführung des Gesetzes über die Förderung der Eheschließungen ergehen lassen. Der Runderlaß wird im wesentlichen folgendes enthalten:

1. Voraussetzung für die Gewährung des Ehestandsdarlehns wird nicht mehr sein, daß die Arbeitnehmertätigkeit der künftigen Ehefrau in die Zeit zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 fällt, sondern Voraussetzung wird sein, daß die künftige Ehefrau eine Arbeitnehmertätigkeit und zwar von neun Monaten, innerhalb der letzten zwei Jahre vor der Stellung des Antrages ausgeübt hat.

2. Der Betrag der zu gewährenden Ehestandsdarlehen soll im Durchschnitt nicht mehr wie bisher 500 Mark, sondern 600 Mark betragen. Der Höchstbetrag, der nach dem Gesetz über die Förderung der Eheschließungen zulässig ist, wird nach wie vor 1000 Mark groß sein.

3. Nach der Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich werden die Vorschriften des Gesetzes über Förderung der Eheschließungen in vollem Umfange auch auf das Saargebiet Anwendung finden. Eine Arbeitnehmertätigkeit, die eine Volksgenossin im Saargebiet ausgeübt hat, wird dann in der gleichen Weise für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens angerechnet werden wie eine Arbeitnehmertätigkeit im übrigen Reichsgebiet. Die Volksgenossin im Saargebiet muß also die neunmonatige Arbeitnehmertätigkeit innerhalb der letzten zwei Jahre nicht im Gebiet des übrigen Deutschlands ausgeübt haben, auch eine bisher im Saargebiet ausgeübte Arbeitnehmertätigkeit wird nach der Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland als Arbeitnehmertätigkeit im Sinne des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen anerkannt werden.

Opfere für das Winterhilfswerk!

Zwei französische Reden. / Ein Oberst — und ein Politiker.

DNB **Paris,** 14. Jan. Bei dem Essen der Demokratischen Alliance am Samstag, bei dem Ministerpräsident Flandin seine durch Rundfunk übertragene Rede hielt, kam u. a. auch der Abg. Oberst Fabry, Vorsitzender des Heeresausschusses der Kammer zu Wort, der sich in Anwesenheit des Regierungschefs zum Herold der französischen Rüstungspolitik machte. Er führte u. a. aus: Die französischen Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft seien nach Maßgabe einer bestimmten Militärmacht, Deutschland, berechnet gewesen. Die französischen Voraussetzungen würden aber durch die neuen deutschen Rüstungen bald in weitem Maße überholt sein. Man dürfe es zu dieser Störung des Gleichgewichtes, die sich 1936 zum Nachteil Frankreichs sehr auswirken würde, nicht kommen lassen. Die Bevölkerung von Paris sei dem Frieden ergeben und begrüße die glücklichen Ergebnisse, die Laval in Genf und in Rom erzielt habe. Aber sie lehne die Unterordnung der französischen Militärpolitik unter die Diplomatie und unter die politische Lage in Europa ab. Im Gegenteil, die französische Diplomatie werde nur wirksam sein, und die Lage in Europa werde sich nur bessern, wenn feststehe, daß Frankreich über eine unversehrte Streitmacht verfüge. Es sei aber jetzt sehr schwer geworden, stichhaltige Sicherheitsgarantien zu finden, „die einen rohen, unerhörten, unvernünftigen, aber fürchterlichen plötzlichen Angriff vereiteln könnten. Ein Verbrecher, der entschlossen ist, alles zu wagen, um sich der begehrten Beute zu bemächtigen, benötigt nur einige Stunden, einige Tage, um nicht wieder gutzumachendes Unheil anzurichten!" In entscheidender Stunde wird ein überfallenes Land zu seiner Rettung nur auf die Streitkräfte zählen können, die es bereits in Friedenszeiten in Alarmbereitschaft und in beständiger Ausbildung unterhält.

Ministerpräsident Flandin begründete im Verlauf seiner Ansprache den vom Wirtschaftsminister eingebrachten Gesetzentwurf über gewisse Zwangsabkommen für die Industrie. Weiter erläuterte er die geplante Justizreform. Die Richter würden in Zukunft nicht nur unabsetzbar sein, sondern ihre Beförderung und die ihnen zugedachten Auszeichnungen würden nicht mehr von den politischen Machthabern beschlossen. Außerdem werde es den Richtern verboten, gleichzeitig ein Wahlmandat zu übernehmen.

Außenpolitisch bemerkte Ministerpräsident Flandin: Ich werde mit der wertvollen Hilfe Pierre Lavals eine Politik des Friedens und der Annäherung der Völker fortsetzen. Ich weiß, daß man stark sein muß, um den Frieden aufrechtzuerhalten, aber ich weiß auch, daß man in internationalen Beziehungen entgegenkommend sein und realistisch denken muß, um den Frieden zu verdienen. Die Kriegsgefahren, die den verabscheuungswürdigen Anschlag von Marseille noch schwerwiegend gestalteten, seien zerstreut worden, und das neue Jahr habe mit einem Morgenrot des Friedens begonnen, den die römischen Abkommen von gestern und die Londoner Unterredungen von morgen nur zu festigen bestimmt seien.

Die Tragödie eines Vagabunden.

Monsieur Paul, der „König der Landstreicher". — Ein ungewöhnliches Nachtasyl. — Lebendig verbrannt.

Athen. „Monsieur Paul" war in den Hafenvierteln von Athen eine stadtbekannte Erscheinung. Seinen Spitznamen hatte er daher, daß er in seinem abenteuerlichen Leben längere Zeit auch in Paris gelebt hatte, und als er dann später wieder in die Heimat zurückkehrte, sich so viel Französisch angeeignet hatte, daß man ihn beinahe für einen richtigen Franzosen hätte halten können.

Von Beruf ist „Monsieur Paul" Landstreicher gewesen. Bei seinen Kollegen, die gleich ihm über die Landstraßen Griechenlands dahinwanderten, genoß er große Achtung. Sie erkannten ihn, nicht nur wegen seines Alters, sondern auch wegen seiner reichen Lebenserfahrung, neidlos als ihren König an.

Dieser „König der Landstreicher" ist nun dieser Tage auf besonders tragische Art und Weise ums Leben gekommen. Er hatte sich einen Backofen als Nachtasyl ausgesucht. Im Schlaf, oder sonst infolge einer Unvorsichtigkeit, ist dabei der alte Mann in die glühende Kohlenasche gefallen und fand so einen jammervollen Tod.

„Monsieur Paul" stammte aus gutem bürgerlichem Hause, und hätte sich wohl nie träumen lassen, daß er einmal als Vagabund enden würde. Er ist allerdings schon in früher Jugend auf die schiefe Bahn geraten, und zwar infolge seiner zügellosen Spielleidenschaften. Eine Zeit lang sprang der Vater für seine Schulden ein, aber eines Tages war es damit vorbei. Der haltlose, junge Mensch schloß sich daraufhin Verbrecherkreisen an und lebte von Raub und Diebstahl. Das Ende war eine mehrjährige Zuchthausstrafe, als ihn die Polizei endlich erwischte.

Als er aus dem Zuchthaus herauskam, war er ein Mann in den Dreißigern. Irgendwie mochte er das Gefühl haben, daß vielleicht noch nicht alles verloren sei, und so ging er denn in die Fremde, um dort sein Glück zu versuchen. Er lebte in der Türkei, in Aegypten und später in Paris. Aber was er anfing, schlug fehl. So kam er auch dort rasch mit der Unterwelt in Verbindung, wenn er sich auch zu größeren Verbrechen nicht hinreißen ließ.

Inzwischen war er ein alternder Mann von über 50 Jahren geworden. Hoffnungen mochte er wohl kaum mehr haben, dagegen wurde die Sehnsucht nach der Heimat von Monat zu Monat stärker.

Ein Landsmann bot ihm die Gelegenheit, nach Athen zurückzukehren. Dort in der Heimat tauchte er dann völlig unter. In den warmen Monaten pilgerte er durch das Land, seinen Unterhalt durch Betteln verdienend. Aber die Leute in den Dörfern und Ortschaften gaben dem alten Manne, der ihnen in der Unterhaltung manche Lebensweisheiten verriet und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand, gern von ihrem Ueberfluß. In der kälteren Jahreszeit war „Monsieur Paul" dagegen immer in der Hauptstadt. Und dort, wo sein Schicksal sich zu erfüllen begann, ist er nun auch als alter Mann von 70 Jahren auf seltsame Weise umgekommen. Im Backofen verbrannt...

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Reuß); in Vertretung: Walther Dillinger (Reuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Reuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Reuß. — D.-A. XII. 34. 9687.

Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Das ist Gangster-Frechheit:

Caruso plündert eine Bank. / Ein Filmroman aus der Wirklichkeit.

Chicago. Es war um ein Uhr mittags, als zwei große Fordwagen vor der Privatbank Rasmann & Co. stoppten. In den Autos saß eine recht bunte Gesellschaft: Sechs Männer, fünf unter ihnen mit gewählter Eleganz gekleidet, und eine hübsche, blonde Frau. Sie waren alle auffallend geschminkt. Schon der erste Blick verriet die Schauspieler. Als der ältere Mann, der neben dem Fahrer gesessen hatte, Anstalten traf, um einen Kinematographenapparat aus dem Wagen zu heben und aufzustellen, sprang der vor dem Gebäude postierte Wachmann dienstfertig herbei, um ihm behilflich zu sein.

In wenigen Minuten sammelte sich eine mehrere hundertköpfige Menge an, so daß sich der Wachposten veranlaßt sah, durch einen Pfiff noch drei Kollegen herbeizurufen. Da gab es ja Arbeit genug. Es mußte ein Kordon gezogen werden, damit die Herren Filmkünstler Platz genug haben für die kleine Szene, die sie — so hatte der gesprächige Operateur dem Polizisten verraten, vor dem Bankgebäude als einem „besonders geeigneten Hintergrund" aufnehmen würden. Es sollte eine Episodenszene sein aus einem großen Film, der den „Lebenslauf Carusos" auf dem Filmstreifen bannt.

Der Kameramann begann zu drehen. Eine recht aufregende Straßenszene. Der Operateur kargte nicht mit Worten, um den Sinn dieser kleinen Episode aus dem Film zu erklären. Der große Herr im Chapeau ist ein Freund Carusos; die Dame die Geliebte des bewährten Sängers. Der Freund trifft nun die Geliebte auf der Straße, als diese eben aus dem Palais — das Bankgebäude ist ein im Barockstil gebauter Palast — auf die Straße tritt. Er macht sie aufmerksam, daß Caruso sie betrüge. Caruso selbst weilt inzwischen im Palais, das ihm gehört.

Tatsächlich war inzwischen Caruso, ein Mann mit sehr breiten Schultern und herkulischem Aussehen verschwunden. Mit ihm zwei andere der Filmschauspieler. Während draußen der Kameramann die kleine Szene drehte, spielte sich im Gebäude eine große Szene ab. Caruso und seine zwei Begleiter waren offenbar nicht zum ersten Mal im Bankpalais. Sie traten durch eine kleine, zwischen zwei Nischen verborgene Tür, die merkwürdigerweise offenstand, direkt in den Raum, wo hinter einem starken Gitter drei Beamte saßen, in diesem Augenblick gerade damit befaßt, eine Anzahl von Banknoten, die in Bündel auf dem Tisch lagen, im Tresor zu versperren. Was nun folgte, war das Werk von Sekunden.

In den Händen der drei Männer blitzten drei Revolver auf: „Hände hoch!" Ein Beamter, der nahe zum Ausgang stand, versuchte mit der rechten Hand eine kaum merkliche Bewegung. Der Mittelfinger seiner Hand suchte nach einem Taster an der Wand. Dem breitschultrigen Mann, eben Caruso, war auch diese Bewegung nicht entgangen. Mit einem einzigen Faustschlag streckte er den Mann zu Bogen. Die beiden anderen hielten, wie gelähmt vor Schrecken, die Hände hoch und ließen das Unvermeidliche geschehen.

In wenigen Sekunden hatte der herkulische Mann den Großteil der Banknotenbündel in der offenbar sehr aufnahmefähigen Innentasche seines Mantels verschwinden lassen, während die zwei anderen die Beamten in Schach hielten. Als diese Operation beendet war, mußten die beiden immer noch mit hochgehaltenen Händen sich in den Innenraum des Tresors begeben. Mit kundigem Griff schloß nun „Caruso" die schwere Tür des Panzerschrankes. Den dritten ohnmächtigen Beamten kaum eines Blickes würdigend, verließen nun die drei Banditen den Schauplatz ihrer Tätigkeit.

Draußen auf der Straße vor dem Bankpalais ging gerade die Szene zwischen der „Geliebten" und dem „Fruend" zu Ende, als Caruso auf die Straße trat. Die nächste Szene, rief der Operateur erklärend den Wachleuten zu, spiele „im Atelier". Schon hatten die Schauspieler in den beiden Autos Platz genommen, die sich mit rasender Geschwindigkeit in Bewegung setzten und verschwanden. Erst drei Stunden später wurde der freche Bankraub entdeckt, gerade noch zur rechten Zeit, um die zwei Unglücklichen im Tresor vor dem sicheren Erstickungstod zu retten.

Die Banditen hatten einen sehr oft erprobten und schon recht überholten Verbrechertrick, den der Filmaufnahme benutzt, und dennoch Erfolg erzielt. Vor allem deshalb, weil sie den günstigsten Zeitpunkt für ihren Streich auserwählt hatten, als erfahrungsgemäß keiner ins Privatbankhaus, das seine Schalter von ein Uhr bis drei Uhr geschlossen hält, sich einzufinden pflegte. Auch war es den Banditen bekannt, daß zu den Schaltern eine kleine, nur für die Angestellten bestimmte Tür führte. In der Person „Carusos", offenbar des Anführers der Bande, vermutete die Polizei einen ehemaligen Angestellten der schwer geschädigten Privatbank.

Falsche Fünfmarkstücke im Umlauf.

Essen. Von den neuen Fünfmarkstücken, die erst kürzlich in den Verkehr gelangt sind, wurden in den letzten Tagen mehrere falsche Stücke angehalten, die sehr gut nachgemacht sind. Bei einiger Aufmerksamkeit wird sich aber jeder vor Schaden schützen können, da die Stücke einen matteren Glanz als die echten haben, sich fettig anfühlen und im Gewicht zu leicht sind. Ein wichtiges Erkennungsmerkmal ist außerdem die Umrandung der Stücke. In dieser ist die sonst eingeprägte Inschrift „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" durch einkratzen ungleichmäßig und unleserlich oder sie fehlt ganz. Wer sich also vor Schaden schützen will, tut gut daran, sich bei der Annahme die neuen Fünfmarkstücke genau anzusehen und ihre Echtheit nachzuprüfen. Beim Auftauchen von Falschstücken wird gebeten, sofort die nächste Kriminaldienststelle zu benachrichtigen.

Gemeiner Auswanderungsschwindel.

Abgefeimter Betrüger bringt eine Familie in Not. — Festnahme in Hamburg.

Hamburg. In Hamburg wurde ein gefährlicher und gemeiner Betrüger in der Person des fünfundfünfzigjährigen Friedrich B. festgenommen. Er hatte sich dem Auswanderungsschwindel zugewandt und trat mit einem Monteur aus Tuttlingen in Verbindung, dem er versprach, ihn nach Columbien zu bringen. Der Monteur zahlte daraufhin an den Betrüger die Summe von eintausendzweihundert Mark. Außerdem zahlte er noch für verschiedene Ausweise, die B. selbst hergestellt hatte, je zwölf Mark. Ihm war versprochen worden, daß bei Vorlegung dieser Ausweise die sonst in Columbien geforderte Landegebühr von fünfundsechzig Mark je Person fortfallen würde. Der Monteur gab seine Stellung auf und fuhr mit der Familie fast mittellos nach Columbien, wo er die Erfahrung machte, daß B. ihn beschwindelt hatte und daß seine Ausweise wertlos waren. Er mußte also, nachdem er alles verloren hatte, in die Heimat zurückkehren.

B. wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Postflugzeug verunglückt.

DNB **Berlin,** 14. Jan. Das Postschnellflugzeug, das im Anschluß an den Transozeandienst die Südamerikapost nach Deutschland bringen sollte, verunglückte am Montagnachmittag aus bisher unbekannten Gründen in der Nähe von Konstanz. Dabei kam die aus Flugkapitän Steidel und Funkermaschinist Stoewer bestehende Besatzung ums Leben. Die Post konnte geborgen werden.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 10½ Uhr, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwä- und Tante,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Math. Blömacher

Gertrud geb. Pröpper

im Alter von 76 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, den 13. Januar 1935.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, dem 16. Januar 1935, morgens 9½ Uhr in der St. Marienkirche gehalten. Die Beerdigung findet am selben Tage um 11 Uhr vom Trauerhause Josefstr. 24 aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Samstag morgen 3½ Uhr meine liebe Tante, das wohlachtbare Fräulein

Margarete Sturm

nach langem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen, mehrfachen Empfang der heiligen Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Sylvia Sturm.

Neuss, den 13. Januar 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 16. Januar 1935, um 9 Uhr in der Münsterkirche zu Neuss, die Beerdigung am selben Tage um 10 Uhr vom Herz-Jesu-Kloster aus.

Das Sechswochenamt

für unseren lieben unvergeßlichen Vater

Franz Klingen

und unsere unvergeßliche Schwester

Maria

findet statt am Mittwoch, dem 16. Januar 1935, um 9 Uhr in der St. Marienkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Geschwister Klingen.

Klein. Buchdruckerei

mit größerem Kundenkreis, Nähe Düsseldorf, krankheitshalber preiswert zu verkaufen. Besichtigung abends ab 5 Uhr erbeten.

Bäderich, Recklenbroicher Str. 100.

Sich. Mittel geg. **Hämorrhoiden** empfiehlt

M. Schoenen Nchf.

Hülchrath.

In das Handelsregister B Nr. 56 ist bei der Firma **Rheinische Sauerkrautfabrik Knodt & Real G.m.b.H. in Neuß** folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 28. Dezember 1934 ist die Gesellschaft in die gleichzeitig errichtete Kommanditgesellschaft unter der Firma Rheinische Sauerkrautfabrik Knodt & Real mit dem Sitz in Neuß umgewandelt. Die Firma der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist erloschen. Ferner wird bekannt gemacht: Den Gläubigern der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die sich binnen sechs Monaten nach dieser Bekanntmachung zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

In das Handelsregister A wurde eingetragen: Unter Nr. 1016 die Kommanditgesellschaft unter der Firma Rheinische Sauerkrautfabrik Knodt & Real in Neuß. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Hans Knodt in Düsseldorf. Der Frau Hans Knodt, Hermine geb. Scheidemann, in Düsseldorf ist Einzelprokura erteilt: dem Diplom-Kaufmann Kurt Knodt aus New York z. Zt. in Düsseldorf und dem Kaufmann Josef Diekers in Neuß ist derart Gesamtprokura erteilt, daß dieselben gemeinschaftlich zur Vertretung der Firma berechtigt sind. Die Gesellschaft hat am 10. Januar 1935 begonnen. Es sind 3 Kommanditisten vorhanden.

Unter Nr. 815 bei der Firma **Wilhelm Pohlhausen in Neuß:** Inhaber ist jetzt der Kaufmann **Josef Lichius,** in Köln. Die Niederlassung ist nach Köln verlegt.

Neuß, den 10. Januar 1935.

Das Amtsgericht.

Kohlenherde

nur führende Fabrikate. Günstigste Zahlungsweise

Kurt Schade,

Neuß. Oberstraße 143

---

1 Waggon

Apfelsinen

beste Qualität, für Geschäfte und Wiederverkäufer. 300er, 360er 390er, 504er alles per Kiste nur 10 Mark

Äpfel, Citronen, Feigen

in allen Preislagen.

Joh. Hilgers,

Adolf-Hitler-Str. 18/20.



Achtung!

Den Landwirten zu gefl. Kenntnis. Wir empfehlen uns Ihnen zur Belieferung mit frischmelkenden und hochtragenden besten ostfriesischen **Leistungskühen** Wir kaufen auch jedes Stück Fettvieh zu höchsten Tagespreisen.

Mit deutschem Gruß!

Gebrüder Pille

Zucht- und Nutzviehgeschäft

Christliches Unternehmen,

Osterath Ruf 375

Möbel-

Schlafzimmer

180 cm breit, Frisierkommode 3teil. Spiegel, 2 Konsolen m. Gl., 2 Betten, 2 Matratzen, 2 Schonerdecken, 8 Keile blau/gold, 2 Polsterstühle.

Küche

in 4 verschiedenen Modellen Büfett, 160 cm br., mit Brot- und Kühlschrank, Anrichte, Tisch und Stühle.

Marken-Herd

mit Kohlenwagen, schwer m. Nickeleinfassung, zusammen:

nur 590.-

Ehestands-Darlehn werden in Zahlung genommen.

Ausstellung: Tückingstraße 2.

Verkauf: Hermannsplatz 11.

150 Zimmer Auswahl

KRÜCKELS

Geschäftsbücher

aller Art in größter Auswahl bei

Ww. Jos. Boetzkes

Niederstraße 46 Ruf 4533

Adolf-Hitler-Straße 32

Fahrräder Bereifung Zubehör

Wilh. Bebber

Niederwallstr. 27. Telefon 2759.

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

Möbl. Zimm.

(Zentr.) volle Pension zu vermieten. Wo sagt die Exped.

Gut möbl.

Zimmer

mit Zentralheizung preiswert zu verm. Wenderstr. 20 I.

Garage

mit Heizung sofort zu vermieten.

Fringsstraße 8, Telefon 5336.

Elegant möbl.

Herrenzimmer

evtl. Schlafzimm m. Heizg., evtl. m. voller Pension zu vermieten — Daselbst eleg. möbl. **Wohnschlafzimmer** evtl. mit voller Pension. Angeb. unt. H 358 an die Expd. d. Zt.

2 leere

Kniestockzimm.

elektr. Licht u. Gas, in d. Nähe d. Stadtgart., per 1. 2. zu vermiet. Off. unt. J 359 an die Exped.

Schöne helle

Werkstätte

od. Lager, elektr. Licht u. Kraft bill. zu verm. Angeb. u. C 78 an die Exped.

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

Dame sucht 2 einf. Zimmer (Anbau). Ferner

2 gr. Zimmer

und Küche gesucht. Offerten unt. D 79 an die Expedition.

Klein-Anzeigen

finden in der

N. G. K.

große Verbreitung

Arbeitsmarkt

Friseur

sucht Stelle als Volontär. Wer sagt die Expedition.

Junger

Friseurgehilfe

sofort gesucht. Off. unt. A 76 an d. Zt.

Kostümnäherin!

15-jähr. Mädchen v. Lande sucht **Lehrstelle** bei Kostümnäherin. Off. unt. K 360 an diese Ztg.

Zuverl., tüchtiges

Mädchen

für ½ Tage gesucht.

Dir. Koch, Marienkirchpl. 50 I.

Gesucht z. 1. Febr. fleiß., in all. Hausarb. vert. u. sauber.

Mädchen

das auch kochen kann nicht u. 20 Jahren. Angeb. unt. E 80 an die Expedition.

Selbständ., zuverl.

Mädchen

z. 1. Febr. gesucht. Jed. Sonntag Ausg.

Winter, Drususstraße 60.

Aelteres, ehrliches, fleißiges

Mädchen

zum 1. 2. 35, gesucht

Rest. Torrenkamp, M. Gladbach, Bismarckstraße 8.

An- und Verkäufe

7 bis 10 jähriges schweres

Karrenpferd

gesucht. Offert. unt. B 77 an diese Ztg.

Schöne junge

Schweine

abzugeben.

Gesch. Bovenschen Neuß, Quackshof, (am Stadtwald).

Coupewagen

gut erhalten, sowie **Strauchholz** für Erbsenreiser geeign. zu verkaufen.

Joh. Platen, Kaarst Hinterfeld, Kamperhof.

15 000

Hohlziegel

billig abzugeben. Düsseldorfer Str. 19

Gute Wanduhr, Nußbaumholz und **klein. Tisch,** billig zu verkaufen. Wo, sagt diese Zeitung.

Faltboot

Harteiner, fast neu zu verkaufen. Telefon 5322.

Gebrauchte **Waschwaschine m. Bringer** zu kauf. gesucht.

Jansen, Neuß, Düsseldorfer Str. 12

Einkauf schafft Arbeit!

In kürzester Frist

liefern wir Ihnen sauber und preiswert

Familien-Drucksachen aller Art.

Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß

Niederstraße 46.

Rundfunk.

Mittwoch, den 16. Januar 1935.

6.00: Morgenruf. Anschließend: Frühkonzert.
6.45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7.00: Nachrichten. Zeit, Wetter, Morgenruf.
7.15: Von Breslau: Morgenkonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters. Leitung: Erich Peter
8.30: Zeit, Wetter.
8.35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.50: M. Schinz: Meine Mitarbeiterin — die Hausgehilfin.
9.00: Sendepause.
10.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
10.15: Schulfunk. Den Saal, den hieß anzünden König Etzels Weib. Der Nibelungen Not nach dem Text des Nibelungen-Liedes für den Rundfunk neu gestaltet von Dr. Heinrich Kirschner. Spielleitung: Josef Kandner.
10.50: Kleine Musik
11.10: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intend.).
11.40: Erzeugungsschlacht: „Grünland, Silo, Zwischenfrucht". Sprecher: Dr. Kuhlwind, Bonn.
12.00: Musik am Mittag. 12.00 Von Berlin: Kapelle Herbert Fröhlich. 1. Sphärenklänge, Walzer von Strauß. 2. Karneval, italienische Suite von Valente. 3. Moosröschen von Bosch. 4. Schäfertanz von Fetras. 5. Wasserspiele von Rusch. 6. Am Rhein bei St. Goar von Rohrecht. 7. Silberner Mond von Gardens. 8. Ein Tangotraum von Zander. 9. Yvonne von Riege. 10. Marischka von Lehar. 11. San Remo von Hummer. 12. Ich liebe dich, Walzer von Waldteufel.
13.15: Zur Unterhaltung. Erna Berger-Kreutner (Gesang). Willy Schneider (Baß-Bariton). Willi Jansen — Willy Meyer (Accordeon-Duett). Josef Jordan (Kino-Orgel). 1. Oesterreichische Wachtparade von Tichy. 2. A Wäschermadel, Lied von Prechtl. 3. Marienklänge, Walzer von Jos. Strauß. 4. Es war einmal, Lied von Lincke. 5. Liebesruf von Friemel. Josef Jordan. 6. Stelldichein, Intermezzo. 7. Du goldene Backhändelzeit, Lied von Wottitz.
14.15: Sendepause.
14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15.00: HJ-Sport, 15.15 BDM-Sport.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert, ausgeführt vom Düsseldorfer Konzert-Orchester. Leitung: Carl Maria Arn. Helene Hösel — Diederich (Harfe).
17.30: Die Welt im Buch. Dr. Heinz Stephan: Heroischer Zeitausdruck in der Kurzgeschichte. Werner Beumelburg: Wen die Götter lieben. Georg von der Vring: Der Schritt über die Schwelle. Hans Brandenburg: Drei Legenden.
17.45: Achtung: Sie hören Hausmusik! Kinder musizieren. Leitung: Hans Leo Asbhagen
18.15: Willi Ehmer: „Die Nervenzentrale der Wirtschaft". Interessante Einzelheiten über die Arbeit der deutschen Nachrichtenbüros.
18.30: Deutsch für Deutsche.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II. Sportvorbericht.
19.00: Ueberbrettl. Leitung: Kurt Baumgarten. Wir machen Inventur. Das Schönste vom Ueberbrettl des vergangenen Jahres.
19.50: Momentaufnahme.
20.00: von Stuttgart: Erste Abendmeldungen.
20.10: Von Stuttgart: Reichssendung: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20.50: Von Stuttgart: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. An die Jugend der Saar.
21.10: Tanzmusik. Hans Bund mit seinem Streichtanzorchester und das Orchester Barnabas von Geczy.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Nachtmusik aus dem „Kaffee Grafenhof" in Dortmund. Es spielt die Kapelle Leo Prümper.